

Stuttgarter Erklärungsbibel

Lutherbibel mit Einführungen
und Erklärungen

Leseprobe



DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT

Inhalt

STUTTGARTER ERKLÄRUNGSBIBEL LESEPROBE

Das erste Buch Mose (Genesis): Einführung	6
Die Schöpfung (1. Mose/Genesis 1)	9
Klage der Gefangenen zu Babel (Psalm 137)	12
Israel, das Totenfeld, wird durch Gottes Odem lebendig (Hesekiel 37)	13
Vorrede zu Jesus Sirach und der göttliche Ursprung der Weisheit (Sirach 1)	15
Der barmherzige Samariter, das Vaterunser (Lukas 10-11)	18
Das Hohelied der Liebe (1. Korinther 13)	20
Das neue Jerusalem (Offenbarung 21)	21

IMPRESSUM

© 2023 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Alle Texte in dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gestaltung der Leseprobe und Umsetzung: Andrea Bauer

Druck: WirmachenDruck

Bestell-Nr.: 0220

www.die-bibel.de

Die neue Stuttgarter Erklärungsbibel.

a KOLUMNENTITEL

Zur schnellen Orientierung auf der Seite bietet der Kolumnentitel den Namen des Buches und das Kapitel, das auf der aufgeschlagenen Seite kommentiert wird.

b ÜBERSCHRIFTEN

Um bestimmte Textpassagen schnell auffinden zu können, werden die Überschriften der Lutherbibel 2017 wiedergegeben. Wie alle anderen Zusätze zum biblischen Text, sind sie in einer anderen Schrift gesetzt.

c KAPITEL- UND VERSZIFFERN

Kapitel- und Versziffern sind in den biblischen Text eingebunden. Für die Apokryphen wurde in der Lutherbibel 2017 erstmals die auf der Septuaginta basierende Verszählung übernommen, sodass die Angaben nun vergleichbar mit anderen Bibelausgaben sind.

1893

GALATER 5 a

Entscheidendes Motiv ist die *Verheißung* an Abraham (vgl. 3,8.14.16-19.21-22.29): *Kinder der Verheißung sind nach dem Geist geboren* (vgl. 3,2-3.5.14; 4,6), da Gott selbst an der zunächst *unfruchtbaren* Sara wirkt. Zentrales Argument ist dabei Jes 54,1 (V. 27): Sara hat *viel mehr Kinder*, denn die Abrahamsverheißung gilt allen Völkern (vgl. 3,8). Weil sich in Christus diese Verheißung erfüllt hat (vgl. 3,14.16.22.29), gehört die christl. Gemeinde in das *Jerusalem, das droben* ist: Sie wird die noch nicht offenbare Stadt der zukünftigen Gegenwart Gottes (vgl. Phil 3,20; Hebr 12,22; Offb 21,2 *erben* (vgl. 3,18.29; 4,1.7), ja, sie ist schon jetzt Teil seiner neuen Schöpfung (vgl. 6,15). Mit einem Wort: Wer an Christus glaubt, ist frei. Zielsatz des Abschnitts ist also 5,1.

b FREIHEIT IN CHRISTUS

5 Zur ^aFreiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und ^blasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! ²Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. ³Ich bezeuge abermals einem jeden, der ^asich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. ⁴Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. ⁵Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. ⁶Denn ^ain Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

V. 1 betont – als Fazit aus 4,21-31 – die *Freiheit* durch Christus. Ihr stellt Paulus die *Knechtschaft* in der Orientierung am *→ Gesetz* ggü. und warnt nochmals vor der *→ Beschneidung*. Er sieht hier ein Entweder-oder: Wer (auch) durch Beschneidung vor Gott *→ gerecht werden will*, *verliert* faktisch *Christus* und seine *→ Gnade*, weil er ihr nicht glaubt (*→ 2,15-21*). Der *Glaube* befreit hingegen von der Einhaltung des *ganzen Gesetzes* (hier: jeder einzelnen Bestimmung; vgl. 3,10; anders V. 14): Sie ist nicht erforderlich für die Gerechtigkeit vor Gott, Segen, Rettung, Heil und ewiges Leben (3,6-8.11.13-14.21; 6,8). Aber der Glaube ist anderen Menschen gegenüber *durch die Liebe tätig* und erfüllt damit das Gebot der Nächstenliebe (V. 13-14; Röm 13,8-10) als Gesetz Christi (6,2), wie es Jesus geboten hat (Mt 22,34-40). V. 5 (*hoffen*) und V. 6 (parallel formuliert in 6,15) zeigen wieder, dass die christl. Existenz für Paulus alte Unterscheidungen im Vorgriff auf die Vollendung hinter sich lässt (vgl. 3,28).

⁷Ihr lieft so gut. Wer hat euch gehindert, der Wahrheit weiter zu gehorchen? ⁸Solches Überreden kommt nicht von dem, der euch berufen hat. ⁹Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig. ¹⁰Ich habe das Vertrauen zu euch in dem Herrn, ihr werdet nicht anders gesinnt sein. Wer euch aber ^airremacht, der wird sein Urteil tragen, er sei, wer er wolle.

¹¹Ich aber, liebe Brüder, wenn ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich dann Verfolgung? Dann wäre ja das ^aÄrgernis des Kreuzes aufgehoben! ¹²Sollen sie sich doch gleich verschneiden lassen, die euch aufhetzen! ^a

Paulus setzt sich scharf mit seinen Gegnern auseinander, droht ihnen mit Gottes *Urteil* (vgl. 1,8-9) und empfiehlt ihnen polemisch eine *Kastration* (*verschneiden* statt »beschneiden«). Wieder redet er über *sie* (3. Person Plural), spricht die Galater dagegen direkt an (*ihr; euch; liebe Brüder*) und versucht sie auf seine Seite zu ziehen (V. 7-8.10). Werbend betont er sein *Vertrauen* zu den Galatern, das in Gott gründet, der sie *berufen hat* (vgl. 1,6). Ob V. 11 auf eine frühere andere Position des Paulus oder eine Unterstellung der Gegner anspielt (etwa: Paulus wird schon nichts dagegen haben), ist unklar. Zu *Verfolgung* und *Kreuz* vgl. 6,12.14; 1. Kor 1,18-25.

¹³Ihr aber, Brüder und Schwestern, seid zur Freiheit berufen. Allein ^aseht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt, sondern durch die Liebe diene einer dem andern. ¹⁴Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt (3. Mose 19,18): *»Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!«* ^a ¹⁵Wenn ihr euch aber untereinander beißt und fresset, so seht zu, dass ihr nicht einer vom andern aufgefressen werdet.

Christl. *Freiheit* ist kein Freibrief zur Orientierung an Eigeninteressen (*→ Fleisch*), sondern wirkt sich aus in der wechselseitigen *Liebe* (vgl. V. 6). Paulus betont, dass mit dem Gebot der Nächstenliebe das *ganze → Gesetz* (hier: seine grundsätzliche Absicht; anders V. 3) erfüllt ist (vgl. Mk 12,28-34; Röm 13,8-10). V. 15 blickt auf die Kontroverse in Galatien, wo im Streit um das Gesetz, bes. die Forderung der Beschneidung, gerade dieser zentrale Kern des Gotteswillens verletzt wird.

DAS LEBEN IM GEIST

¹⁶Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen. ¹⁷Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, sodass ihr nicht tut, was ihr wollt. ¹⁸Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.

¹⁹Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, ²⁰Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, ²¹Neid, Saufen, Fressen und dergleichen. Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus: ^aDie solches tun, werden das Reich Gottes

5,1 a Kap 4,5 b Apg 15,10 5,3 a Röm 2,25
5,6 a Kap 6,15; Röm 2,26; 1. Kor 7,19 5,9 a 1. Kor 5,6
5,10 a Kap 1,7 5,11 a Kap 6,12; 1. Kor 1,23 5,12 a Phil 3,2
5,13 a 1. Petr 2,16 5,14 a Röm 13,9 5,17 a Röm 7,15.23
5,19 a (19-21) 1. Kor 6,9-10 5,21 a Eph 5,5

d KOMMENTAR IM »FLATTERSATZ«

Der Kommentar erklärt den vorangegangenen Bibeltext. Er ordnet ihn historisch und theologisch ein, bietet Verständnishilfen für den Text und zeigt Verbindungen und Zusammenhänge mit anderen Bibelstellen auf. Die Gestaltung von Erklärungstext und Bibeltext unterscheidet sich durch Schriftart, Schriftgröße und »Flattersatz« und ermöglicht damit eine intuitive Orientierung beim Lesen.

e KURSIVER TEXT

Begriffe aus dem unmittelbar vorangehenden Bibeltext sind kursiv gekennzeichnet. Zitate anderer Bibelstellen und Alternativübersetzungen sind durch Anführungszeichen gekennzeichnet.

f PFEILE IM KOMMENTAR

Steht im Kommentar ein Pfeil vor einem Wort, finden sich bei den Sach- und Worterklärungen im Anhang weiterführende Informationen zu diesem Begriff. Vor einer Bibelstellenangabe zeigt der Pfeil an, dass sich im Kommentar zu dieser Bibelstelle weiterführende Informationen finden. Vergleichbare Querverweise finden sich auch auf die Karten und die Einführungen zu den biblischen Büchern, die jeweils einen Überblick über das Buch, seine Gliederung, theologische Schwerpunktsetzung und Entstehungszeit bieten.

g ZITATE IM BIBELTEXT

Dort, wo sich im Neuen Testament Zitate aus dem Alten Testament finden, wird der Text durch die Angabe der jeweiligen Bibelstelle ergänzt. Weitere Informationen finden sich in der Sach- und Worterklärung zur Septuaginta und in der Einführung »Bibel«.

h KERNSTELLE

Bei im Bibeltext fettgedruckten Passagen handelt es sich um sogenannte »Kernstellen«. Diese Hervorhebung zentraler Bibelverse geht auf Martin Luther selbst zurück. Im Nachwort zur letzten von ihm selbst herausgegebenen Bibelausgabe von 1545 heißt es dazu, »dass erstlich von Anfang der Bibel bis ans Ende die vornehmsten Sprüche, darin Christus verheißt ist und [die] im Neuen Testament [her]angezogen werden, mit großer Schrift gedruckt sind, dass sie der Leser leicht und bald finden könne.« Die Kernstellen sind ein unverzichtbarer Bestandteil der Lutherbibel, auch wenn die Auswahl im Laufe der Jahrhunderte immer wieder angepasst wurde – wie zuletzt bei der Revision von 2017.

i VERWEISSTELLENAPPARAT

Wie die Standardausgaben der Lutherbibel 2017 bietet die Stuttgarter Erklärungsbibel einen über 20.000 Stellen umfassenden Verweisstellenapparat, der die vielfältigen Textbezüge innerhalb der Bibel erschließt. Hochgestellte Buchstaben im Bibeltext führen zu den Bibelstellen. Wenn sich die angeführte Verweisstelle auf ein Einzelwort bezieht, steht der Verweisbuchstabe unmittelbar davor; bezieht sich sie auf den ganzen Vers, so steht der Buchstabe an dessen Ende; umfasst sie mehrere Verse, folgt er auf die erste Versziffer.

DAS ERSTE BUCH MOSE (GENESIS)

EINFÜHRUNG

Das 1. Buch Mose trägt in der griech. und lat. Übers. den Namen *Genesis* (»Entstehung, Ursprung«), im Hebr. *bereschit* (»Am Anfang«), und bildet damit den ersten Teil der Tora (s. Einf. Geschichtsbücher AT). Als **Buch der Ursprünge** handelt es von einem doppelten Anfang: dem der gegenwärtigen Welt und dem des Volkes Israel. Für die Welt wird dies in den beiden sog. Schöpfungsberichten klargestellt, mit denen das erste Buch der Bibel beginnt. Für das Volk Israel wird es anschaulich an der Geschichte der Erzeltern Abraham und Sara, aus denen Gott nach seiner Verheißung ein großes Volk machen will. Zum Zeichen, dass sich dieses Volk allein der göttl. Schöpferkraft verdankt, bekommen die beiden gegen alle natürliche Erwartung erst im höchsten Alter den ersten und einzigen gem. Sohn.

Das Buch gliedert sich in **drei Hauptteile**:

- Kap 1–11: Die Erschaffung der Welt und die Urgeschichte der Menschheit
- Kap 12–36: Die Geschichte der Erzeltern Israels von Abraham bis Jakob
- Kap 37–50: Die Geschichte Josefs und seiner Brüder

DIE ERSCHAFUNG DER WELT UND DIE URGESCHICHTE DER MENSCHHEIT (KAPITEL 1–11)

Obwohl die Bibel im AT überwiegend von der Geschichte eines einzelnen, kleinen Volkes handelt, beginnt sie mit der Erschaffung der Welt und mit einer Urgeschichte, die alle Völker betrifft. Damit stellt sie die Geschichte dieses Volkes in den **Rahmen der gesamten Menschheit**. So macht sie deutlich, dass das, was hier geschieht, für alle Menschen von Bedeutung ist. Diese universale Sicht ist nicht selbstverständlich, und auch in Israel hat sie sich erst in exilisch-nachexilischer Zeit, nachdem die Sammlung der Erzelterngeschichten sich formiert hatte, herausgebildet. Der Abschnitt Kap 1–11, den wir als Urgeschichte bezeichnen, wurde den Erzelterngeschichten in späterer Zeit vorangestellt.

Die eigtl. Geschichte des Volkes Israel beginnt dann mit der Befreiung aus Ägypten und der Errettung am Schilfmeer (2. Mose 1–15). Sein **Urbekennntnis** ist deshalb nicht das Bekenntnis zu Gott als dem Schöpfer der Welt, sondern zu Gott als dem Retter, der sein Volk aus Ägypten geführt und in das Land gebracht hat, in dem »Milch und Honig fließt« (2. Mose 3,8). Alles andere ist von hier aus gesehen **Vorgeschichte**: zuerst die Geschichte der Erzeltern, in der sich die Erinnerung an die nomadische Herkunft der Stämme Israels spiegelt, und – ihr noch vorausgehend – die Urgeschichte der gesamten Menschheit, als deren

Glied sich Israel in nachexilischer Zeit, als ein Volk unter Völkern, zu begreifen beginnt. Aus diesem Entstehungsprozess heraus ist es zu verstehen, dass hier nicht einfach uralte, seit Urzeiten feststehende Kenntnisse überliefert werden, sondern unter Aufnahme von Überlieferung der unterschiedlichsten Art (Stammbäume, Listen, Sprüche, Sagen) ein Bild der Urzeit entworfen wird, das aus einem theol. Grundverständnis von Gott und Mensch heraus die Voraussetzungen aller Geschichte aufdeckt.

Bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass wir in Kap 1–11 nicht eine einzige einheitliche Urgeschichte, sondern gleich **zwei Darstellungen** vor uns haben. So fällt schnell auf, dass nach einem ersten Schöpfungsbericht die Schöpfung ab 2,4b noch einmal in mythologischer Form und Reihenfolge geschildert wird. Auch danach begegnen immer wieder Doppelungen und Widersprüche (so etwa in den Geschlechterreihen 4,17-26; 5,1-32 oder 10,21-31; 11,10-26). Die Verheißung am Ende der Sintflut wird zweifach erzählt (8,20-22; 9,1-17), und aufgrund bestimmter Anzeichen lässt sich erschließen, dass auch Ankündigung und Verlauf der Flut in mindestens zwei urspr. selbstständigen Fassungen vorlagen, jetzt aber zu einem einzigen Bericht verwoben sind, der seinerseits weiter ergänzt worden ist.

Der Redaktor bzw. die Redaktionen, die die beiden urgeschichtlichen Darstellungen in dieser Weise zu einer **spannungsvollen Einheit** verbunden haben, lassen beide Schöpfungserzählungen mit ihrer jeweiligen Eigenart nebeneinander stehen, sodass wir zwei vom Glauben Israels geprägte Erzählungen vom Anfang der Schöpfung haben. Die erste ist priester-schriftlich geprägt (s. Einf. Geschichtsbücher AT) und zeichnet sich durch ein 7-Tage-Schema und bestimmte Formelhaftigkeit aus. Der → Sabbat ist hier der Höhepunkt der Schöpfung. Neben der Welt, Pflanzen und Tieren wird der Mensch als Mann und Frau als → Ebenbild Gottes geschaffen. Der zweite Schöpfungsbericht (nichtpriesterschriftlich; früher dem sog. Jahwisten zugeschrieben) atmet den Geist eines mythologischen Berichts und setzt den Menschen (hebr. *adam*) in den Ur-Garten. Die Frau wird hier als Gegenüber des Mannes in einem weiteren Schöpfungsakt geschaffen.

Man wird nun aber nicht sagen können, dass die beiden Darstellungen darauf angelegt sind, einander zu ergänzen. Das hängt damit zusammen, dass jede dieser Darstellungen ihren ganz bestimmten geschichtl. Ort hat. Das Zeugnis vom Urgeschehen wird nicht als allg. Wahrheit vorgetragen, sondern wendet sich an die jeweiligen Zeitgenossen; es bleibt bezogen auf ihren Erfahrungshorizont und antwortet

auf ihre bes. Fragen. Das heißt nicht, dass dieses Zeugnis für spätere Zeiten keine Bedeutung mehr hätte; aber um diese Bedeutung zu erfassen, muss man die Situation berücksichtigen, in der die betreffenden Aussagen urspr. gemacht worden sind.

Das gilt bes. für die **weltbildlichen Vorstellungen**, die dazu dienen, das Zeugnis von Gott als dem Schöpfer der Welt und des Menschen zum Ausdruck zu bringen. Sie spiegeln ganz offenkundig den Wissensstand einer bestimmten Menschheitsepoche. Daher muss man zunächst einmal die Aussageabsicht der bibl. Zeugnisse so klar wie mögl. erfassen. Dabei hilft u. a. der Vergleich mit urgeschichtlichen Schilderungen aus der bibl. Umwelt (Kanaan, Mesopotamien, Ägypten), mit denen sich die bibl. Darstellungen oft berühren, von denen sie sich aber auch wieder bewusst abheben.

In ihrem eigenständigen Profil am leichtesten zu fassen ist die jüngere der beiden urgeschichtlichen Darstellungen, die nach allg. Einschätzung der sog. → **Priesterschrift** zugewiesen wird (s. Einf. Geschichtsbücher AT). Der ganze Zeitraum der Urgeschichte wird hier durch Abstammungsreihen der Urväter umfasst und gegliedert, in Aufzählung der Lebensdaten (5,1-31; 11,10-26), und auch die Verzweigung der Völker nach der Sintflut wird in Form einer Völkerliste dargestellt (Kap 10 ohne 10,8-19.24-30, die aus dem Parallelbericht stammen). Davon heben sich die beiden erzählerischen Einheiten deutlich ab: Schöpfung (1,1–2,4a) und Sintflut (6,9–9,17 mit Einsprengeln aus dem Parallelbericht u. a. in 7,1-9; 8,6-12.20-22).

Auch in diesen Erzählungen findet sich die listenmäßige Aufzählung als charakteristisches Stilmerkmal (1,11-12.21.24-25.28-29; 6,20; 7,14.21.23; 8,16-19; 9,2.10), und der Aufbau des Schöpfungsberichts lässt in seiner systematischen Gliederung, in der geordneten Auflistung der Schöpfungswerke, dasselbe Interesse erkennen. Der Verf. will nicht nur zeigen, dass die Natur in ihrem gesamten Umfang Gottes Schöpfungswerk ist; er will zugleich auf die Ordnung hinweisen, die Gott in seine Schöpfung hineingelegt hat – eine Ordnung, ohne die kein Leben mögl. ist und die eine wesentliche Voraussetzung darstellt für das Urteil: »Es war sehr gut« (1,31).

Niedergeschrieben wurde dieser Schöpfungsbericht in **exilisch-nachexilischer Zeit** (→ Exil), als Israel sich nach der nationalen Katastrophe auf die Grundlagen seines Glaubens besann. Es ist ein Hoffnungstext, der Gottes Nähe zu seiner Welt und zum Menschen in die Geschichte der Schöpfung einschreibt. Gottes Geist schwebt über den Wassern und über dem Chaos und greift ordnend, schöpfend ein.

Aus dieser Niederschrift spricht die unerschütterliche Glaubensüberzeugung: Der Gott dieses kleinen, geschlagenen Volkes ist der **Schöpfer und Herr der Welt!** In den sumerisch-babyl. Schöpfungsmythen schaffen die großen und kleinen Götter den

Menschen, damit er die Arbeit der Götter übernimmt und diese versorgt. Demgegenüber sieht der erste bibl. Bericht die Schöpfung als geordnetes Werk eines einzigen Gottes, der keine anderen Götter neben sich hat. Sonne und Mond, ehemals orientalische große Gottheiten, werden durch die Funktion als bloße Lichter entmacht.

Gott schafft die Welt als sinnvolle Ordnung durch sein Befehlswort (→ 1,3) und bestimmt den Menschen zu seinem Ebenbild, zu seinem verantwortlichen Stellvertreter (1,27-28) auf Erden. Der Mensch, der den Segen Gottes erhält, soll über die Erde bewahrend und hütend herrschen. Tiere und Vegetation sind ihm untertan. Auch der Bericht über die Sintflut zielt hier auf die lebenserhaltende Ordnung (9,1-17) und lässt den Zusammenhang zum ersten Schöpfungsbericht durch allerlei Bezüge erkennen. Der priesterliche Sintflutbericht endet mit dem Bundeszeichen (→ Bund) des »Kriegsbogens« Gottes (Regenbogen), der in die Wolken gesetzt wird und Gott an sein schöpfungserhaltendes Wirken gemahnt (→ 9,16).

Eine **ältere Fassung der Urgeschichte** stammt evtl. aus **vorexilischer Zeit** und wurde nach der klassischen Vorstellung des → Pentateuchs der jahwistischen Schicht zugeschrieben (s. Einf. Geschichtsbücher AT); da dieser sog. Jahwist in der neueren Forschung umstritten ist, sollte man sich mit der Zuschreibung zu einer **nichtpriesterschriftlichen Schicht** begnügen. Diese nichtpriesterschriftliche Schicht besteht aus einer Kette von Erzählungen, die vom Wesen des Menschen, seinen Grenzen und ihrer schuldhaften Überschreitung, aber auch von der unverbrüchlichen Treue Gottes zu seinem Geschöpf sprechen. Sie tun es in einer oftmals mythologisch narrativ erscheinenden Form. Der Bericht über die Erschaffung des Menschen und seiner vertrauten Umwelt – gesehen aus der begrenzten Perspektive einer kleinbäuerlichen Welt (im Hebr. ein Wortspiel mit dem Namen Adam und dem Wort *adama* = »Ackerland«) – ist hier nur die Einleitung zur Geschichte vom Paradies und von dessen Verlust. Darin wird der Riss sichtbar, der die gegenwärtige Welt von der urspr. Schöpfung trennt (Kap 2–3). Die Auflehnung des Geschöpfes gegen den Schöpfer bestimmt auch die folgenden Stationen dieser Urgeschichte, vom Brudermord Kains (4,1-16) bis zum himmelstürmenden Turmbau (11,1-9). Die Menschheit möchte sich einen Namen machen, doch Gott schreitet sprachverwirrend ein.

Wirklich einmalig ist allein die **große Flut**, die auch in dieser Fassung der Urgeschichte eine zentrale Stellung einnimmt und von der ausdrücklich gesagt wird, dass sie sich nicht wiederholen soll (8,21). Das gilt, obwohl der Anlass, die Verderbtheit der Menschen, nach wie vor besteht und weiterhin bestehen wird (8,20-22). Gott empfindet Reue (6,6) ggü. seiner Schöpfung und hat gelernt, dass der Mensch und seine Schöpfung verdorben sind.

Vernichtend ergeht das Urteil, dass das Sinnen und Trachten des Menschen böse von Jugend auf sei (6,5; 8,21). Dies ist die Botschaft dieser Urgeschichte, die ein so deutliches Bewusstsein davon bekundet, dass der Mensch für sich selbst die größte Gefahr darstellt: Gott steht zu seinen Geschöpfen, trotz ihrer Auflehnung; er weist sie in ihre Grenzen (3,22; 6,3; 11,6-7), aber er schenkt ihnen das verwirkte Leben und bleibt ihnen als Schöpfer zugewandt (beispielhaft 3,21).

DIE GESCHICHTE DER ERZELTERN ISRAELS VON ABRAHAM BIS JAKOB (KAPITEL 12–36)

Der zweite Teil des 1. Mosebuches ist eine Sammlung von Geschichten über die Erzeltern Israels. Sie schlägt die Brücke von der Vielfalt der Völkerwelt (Kap 10) zur Geschichte des Volkes Israel, das in der Person Abrahams und seiner Frau Sara von Gott aus dem Kreis der Semiten (11,10.27-32) herausgerufen wird. Die Geschichten gliedern sich in drei Teile: Abrahamgeschichten (Kap 12–25), Jakobgeschichten (Kap 25–36) und Josefserzählung (Kap 37–50). Zw. Abraham und Jakob steht in der Ordnung nach Generationen Isaak, aber von ihm wird fast nur in der Zuordnung zu Abraham oder Jakob erzählt.

Ein Thema zieht sich durch das Ganze hindurch, vom Aufbruch Abrahams über das wechselvolle Ergehen seiner Nachfahren bis zum feierlichen Begräbnis Jakobs/Israels in der Erde des verheißenen Landes: die **Verheißung Gottes an die Väter**, dass ihre Nachkommen zu einem großen Volk werden und ein eigenes Land besitzen sollen. Deshalb sind diese Geschichten in Israel immer neu erzählt worden, nicht nur als Erinnerung an die eigenen Ursprünge, sondern zugleich als Bestätigung und Vergewisserung, dass Gott seine Zusagen einlöst. V.a. aber erkennt Israel darin ein Grundmerkmal seiner eigenen Geschichte. Herausgenommen aus der Gemeinschaft der Völker (4. Mose 23,9), auch in Kanaan nie recht bodenständig, sondern auch da ein Fremdling (vgl. 3. Mose 25,23; Ps 39,13), sah es sich einen bes. Weg geführt, dessen Plan und Ziel ganz in der Hand seines Gottes lag und auf dessen Verheißung beruhte.

Dieses Ziel war für Israel auch nach der Inbesitznahme des Landes nicht ein für alle Mal erreicht, sondern im Lauf seiner Geschichte stets aufs Neue durch wechselnde Gefahren – nicht zuletzt auch von innen – bedroht. So findet Israel in den Erzeltern **Urbilder der eigenen Berufung und Gefährdung** und in den von ihnen überlieferten Geschichten Zuspruch und Ermutigung in seinen Glaubensprüfungen.

Was es heißt, ganz von Gottes Zusage zu leben und auf die von ihm gesetzte Stunde der Erfüllung zu warten, wird anschaulich an der Gestalt **Abrahams**. Erzwingen lässt sich hier nichts (Kap 16). Der spät geborene, einzige gem. Sohn mit Sara muss als Unterpand für das künftige »große Volk« genügen,

und auch er wird von Gott in einer Gehorsamsprobe noch einmal zurückgefordert (Kap 22). Von dem verheißenen Land erhält Abraham nur eine – von ihm selbst gekaufte – Grabstätte zum Eigentum. Durch die Verheißung in Bewegung gesetzt, muss er das ganze Spannungsfeld zw. Hoffen und Verzagen, zw. Glauben und Zweifel, zw. Geführtwerden und eigenmächtigem Tun durchleben. Bis ins NT hinein wird Abraham so zum »Vater des Glaubens« (Röm 4; Hebr 11).

In noch größere Tiefen der Anfechtung führt die **Jakobsgeschichte**. Was geschieht, wenn der Verheißungsträger sich der Berufung unwürdig erweist – wie im Grunde die rivalisierenden Brüder alle beide (25,29-34; 27,1-29)? Wie wird Gott reagieren, wenn Menschen durch eigene Machenschaften Segen und Verheißung zu zerstören drohen? Gottes Heilswille kann durch Lug und Trug der Menschen nicht zerstört werden. Aber er äußert sich anders, als Menschen es je erwarten können: als bedingungslose Zusage Gottes, wo Jakob durch seine Schuld eigtl. alles verspielt hat (28,10-22); oder als schwer erkämpfter Segen, der Gott am Jabbok abgerungen werden muss, wo die eigene Vergangenheit den äußerlich Erfolgreichen einholt (32,23-33).

Die Erzelterngeschichten sollen die **nomadische Vergangenheit Israels** widerspiegeln, ohne dass die Traditionsstücke, die über Jahrhunderte gesammelt und angereichert wurden, einem bestimmten hist. Ort zugewiesen werden könnten. Den Kern dieser Erzählungen bildeten zunächst wohl die Jakobserzählungen, wobei auch die Abraham- und Isaaküberlieferung auf eigene Textgrundlagen zurückgehen können. Möglicherweise bildeten die Erzelterngeschichten (ohne die Josefsgeschichte) zunächst auch eine eigenständige Ursprungstradition Israels, ohne von sich aus schon auf einen Exodus aus Ägypten hinzuweisen.

Kap 12–36 stellen exemplarische Geschichten für die Glaubensstärke und die jeweiligen Verheißungen dar, die den Erzeltern und somit auch Israel mitgegeben sind. Es sind Glaubensgeschichten, die Gottes Führung für sein Volk auch in dunklen Zeiten erfahrbar und glaubbar machen.

DIE GESCHICHTE JOSEFS UND SEINER BRÜDER (KAPITEL 37–50)

Die Erzählung von Josef und seinen Brüdern bildet im jetzigen Kontext die redaktionelle Brücke von der Geschichte der Erzeltern zur Volksgeschichte, von der dann das 2. Mosebuch handeln wird. Die Jakobsfamilie und mit ihr das Volk Israel kommt nach Ägypten, das »Land der Knechtschaft«, und wird hier groß – das ist das entscheidend Neue und Wichtige, was vor Augen geführt werden soll.

Kap 37–50 ist nicht wie Kap 12–36 eine Sammlung relativ selbstständiger Einzelgeschichten, sondern eine zusammenhängende, kunstvoll gestaltete **weisheitliche Komposition** mit eigener Dramatik,

die im Nachhinein mit Kap 12–36 redaktionell verbunden wurde. Damit haben die Verf. der Josefsgeschichte ihr die jetzige Gestalt gegeben, die sie in den Rang großer Weltliteratur erhebt. Bestimmte Motive (→ Träume und ihre Deutung; Entzweiung und Versöhnung; Hungersnot) halten sich durch und verleihen der Josefsnovelle ihr Gerüst.

Von den Träumen des jungen Josef bis zu ihrer Erfüllung, vom Zerwürfnis zw. den Brüdern bis zu ihrer Wiederversöhnung, vom Verlust des Lieblingssohnes bis zu seinem Wiederfinden im fremden Land spannt sich der Bogen; durch die Tiefen von Irrungen, Prüfungen und Leiden müssen alle Beteiligten hindurch, bevor sie zum glücklichen Ende zusammenfinden. Göttl. Fügung und Führung walten in diesem Geschehen. Die Jakobsfamilie wird vor dem drohenden Hungertod bewahrt; aber auch die Ägypter verdanken dem göttl. Plan, der Josef an die Seite des Pharaos bringt, ihr Überleben. Sogar die bösen Absichten der Menschen müssen dazu dienen, dass Gott sein Ziel erreicht: »Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk« (50,20).

Entstehungszeit und -ort dieser weisheitlich geprägten Josefserzählung lassen sich nicht weiter erhellen. Grundsätzlich scheint der Erzählstoff aber eine diasporaähnliche Situation für Israel vorauszusetzen (→ Diaspora). Frühere Zuweisungen in eine sog. aufgeklärte Epoche zur Zeit Salomos lassen sich jedenfalls nicht mehr aufrechterhalten.

INHALTSÜBERSICHT

1 Die Erschaffung der Welt 2 Der Garten Eden 3 Sünde und Leid kommen in die Welt
4 Kain und Abel 6–9 Noah und die Sintflut 5 u. 10–11 Die Völker und der Turmbau zu Babel
12–26 Abraham und Isaak 27–36 Jakob und Esau 37–50 Josef und seine Brüder

DIE SCHÖPFUNG

(vgl. Kap 2,4-25; Ps 104,1-35)

1 Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.^a

2 Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.

Der erste Satz der Bibel formuliert ein Grundbekenntnis des Glaubens: Alles, was es gibt (*Himmel und Erde*), kommt von Gott. Das folgende liturgische Gedicht lobt den Schöpfer durch die Beschreibung eines Sechstageswerks, das am siebten Tag in den Sabbat mündet. *Schaffen* steht für Gottes souveränes Handeln. Anders als in Kap 2 ist kein handwerkliches Herstellen gemeint. V. 2 setzt einen chaotischen Urzustand als »Vorwelt« voraus (*wüst und leer*; im Hebr. lautmalerisch *tohu wawohu*, davon als Lehnwort »Tohuwabohu«). *Tiefe* ist die gefährliche, chaotische Urflut. Aus der Ordnung, die Gott diesem Chaos abgewinnt, entstehen der

Die Josefsgeschichte zeigt die heilsame, Leben schützende und erhaltende Bedeutung des Königtums (des Pharaos), aber zugleich die Grenzen königlicher Macht. Es überrascht das **positive Ägyptenbild** dieser Erzählung, das im jetzigen Großzusammenhang im Kontrast zu den Erfahrungen in 2. Mose steht. Zugleich spiegelt sie auch eine gewisse Vorrangstellung der Josefstämme (Ephraim und Manasse).

Nicht zuletzt wird die Josefsgeschichte geprägt von dem **Ideal menschlicher Bildung**, das in der bibl. Weisheitsliteratur zum Ausdruck kommt (s. Einf. Sprüche). Lebens- und Staatsklugheit gehen in der weisheitlichen Erziehung mit der → Gottesfurcht eine unlösliche Verbindung ein. Das zeigt sich in der Person Josefs, der dem Pharaos staatsmännisch zu raten versteht und seine Gedanken in eindringlicher Redekunst vorträgt (Kap 41) oder auch seinen Brüdern souverän und ohne Rachsucht begegnet und dabei in allem mit Gott als dem Lenker der menschl. Geschehnisse rechnet (Kap 42–45; 50,15-21). Zu den weisheitlichen Themen gehört auch Josefs Standfestigkeit ggü. den Verführungskünsten der »fremden Frau« (39,7-10), die ausdrücklich mit seiner Gottesfurcht begründet wird (vgl. Spr 5; 6,20–7,27). Demgegenüber scheinen sich Grundkonstanten weisheitlichen Denkens (→ Tun-Ergehen-Zusammenhang) am Schicksal der Brüder nicht zu erfüllen. Diese werden für ihre Taten (Tun) eben nicht bestraft (Ergehen). Gottes Fügung und Josefs Vergebung stehen darüber und ermöglichen letztendlich ein segensvolles Überleben des Volkes Israel im fremden Land.

Kosmos und die Welt als Lebensraum für Tiere und Menschen. Gottes → Geist meint hier einen Wind, der die Urflut bewegt, ja aufwühlt, und später in 8,1 die Wassermassen der Sintflut zurückdrängt.

3 Und Gott ^asprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. ^b 4 Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis ⁵ und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Gottes schöpferisches Wort hat kosmische Kraft (Jes 55,10-12) und wird in Joh 1,1-3 mit Jesus Christus verbunden. Bevor die Räume geordnet werden, geschieht die Ordnung der Zeit und der Ablauf von

1,1 ^a Hiob 38,4; Ps 90,2; Joh 1,1-3; Offb 4,11
1,3 ^a Ps 33,9; Hebr 11,3 ^b Jes 45,7

Tag und *Nacht* beginnt. Inmitten der Finsternis wird das *Licht* ins Dasein gerufen. Es gilt als eigenständiges Naturphänomen, unabhängig von der Sonne (V.16), und ist die grundlegende Voraussetzung für alles Leben (Hiob 33,28; Ps 27,1; 36,10). Nach bibl. Tradition beginnt der Tag mit dem *Abend* (V.5), wie noch heute der jüd. → Sabbat.

⁶Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern. ⁷Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so.^a ⁸Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag.

In der unmittelbaren Wahrnehmung erscheint der blaue Himmel als festes Gewölbe (→ *Feste*). Darüber befinden sich zurückgedrängte Wassermassen, aus denen u. a. die Regenwolken gespeist werden (7,11; Mal 3,10; vgl. Ps 104,3).

⁹Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an *einem* Ort, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so.^a ¹⁰Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war. ¹¹Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist auf der Erde. Und es geschah so. ¹²Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte tragen, in denen ihr Same ist, ein jeder nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. ¹³Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

Die Urflut (V.2) wird zum *Meer* und gibt den Lebensraum *Erde* frei. Die Erde wird als Mitschöpferin von Gott beauftragt und als Mutter aller Pflanzen (nach V.24 auch der Tiere) bes. gewürdigt.

¹⁴Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht. Sie seien Zeichen für Zeiten, Tage und Jahre^a ¹⁵und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so. ¹⁶Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne.^a ¹⁷Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde ¹⁸und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, dass es gut war. ¹⁹Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

Nachbarvölker Israels sahen in den Gestirnen Gottheiten, die das menschl. Schicksal bestimmen. Hier jedoch sind sie ihrer Göttlichkeit entkleidete *Lichter* (Lampen) am Himmelsgewölbe.

²⁰Und Gott sprach: Es wimmele das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels. ²¹Und Gott schuf große Seeungeheuer und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.^a ²²Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden. ²³Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

Die Tierwelt ist nach Lebensräumen gegliedert: Nach Wasser und Luft folgt in V.24 noch die Erde. *Jedes nach seiner Art* zeigt Freude an Artenvielfalt und naturkundlicher Klassifikation. Anders als die Pflanzen werden Tiere und Menschen als *lebendige* Wesen zusammen betrachtet und mit Fortpflanzungskraft begabt, die Gottes Schöpferkraft weitergibt (→ Segen).

Die *großen Seeungeheuer* sind mythische Drachen (ähnlich wie der → Leviatan; vgl. auch → Meer), die noch in der geschaffenen Welt das Chaotische der Urflut repräsentieren, hier aber als Gottes erste Geschöpfe unter den Tieren genannt werden (Ps 104,26).

²⁴Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art. Und es geschah so.^a ²⁵Und Gott machte die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.

Die Landtiere werden unterteilt in das gezähmte *Vieh*, wild lebende *Tiere des Feldes* (*Feld* meint hier das freie Feld, nicht den Acker) und alles, was sich direkt am Boden fortbewegt, vom Käfer bis zur Schlange (*Gewürm*). Die Beauftragung der Erde als Mitschöpferin in V.24 scheint in V.25 zurückgenommen. – Indem Gott seine Werke ernährt, stiftet er eine bleibende Beziehung zu ihnen.

²⁶Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, ^adas uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.^b ²⁷Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, ^azum Bilde Gottes schuf er ihn; und ^bschuf sie als Mann und Frau. ²⁸Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

1,7 a Ps 19,2; 136,6; 148,4 1,9 a Hiob 38,8-11; Ps 24,2; 2. Petr 3,5 1,14 a 5. Mose 4,19; Ps 74,16; Jes 47,13 1,16 a Ps 136,7-9 1,21 a Ps 74,13-14; 148,7 1,26 a Kap 5,1 b Ps 8,6-9; Eph 4,24; Kol 1,15; 3,10; Jak 3,9 1,27 a Kap 9,6 b Mt 19,4

²⁹Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.^a ³⁰Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so.^a ³¹Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, ^aes war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

Gott spricht im *Wir-Stil* königlicher Majestäten. Andere deuten die Selbstaufforderung *Lasset uns* als Hinweis auf ein himml. Gefolge (→ Engel) oder auf die Mitbeteiligung von »Frau Weisheit« (Spr 8,22-31) oder von Christus (Joh 1,1-3). – Am sechsten Tag werden die Landtiere und die *Menschen* gem. erschaffen. Sie teilen sich einen Lebensraum und werden sich pflanzlich ernähren. Dennoch wird der Mensch als letztes Schöpfungswerk deutlich hervorgehoben.

Die Besonderheit des Menschen ggü. Tieren und Pflanzen wird durch die Gottebenbildlichkeit (→ Ebenbild) und den Herrschaftsauftrag herausgestellt. Gottes *Bild* bezieht sich nicht auf äußere Merkmale der Menschen, sondern funktional auf ihre Ansprechbarkeit durch Gott und ihre Beziehungsfähigkeit mit Gott. Darin liegt ihre Würde, die Frauen und Männern gleichermaßen gilt. Ebenbild Gottes zu sein wird im NT vielfach allein mit Christus verbunden (2. Kor 4,4; Kol 1,15; Hebr 1,3).

Der Herrschaftsbefehl ist versch. deutbar: entweder als fürsorgliches *Herrschen*, wie es von altorientalischen Königen als »Bild Gottes« und »guter Hirte« (Ps 23; Hes 34) erwartet wird; oder als gewaltsame Kolonisation der nichtmenschl. Lebenswelt, die es Menschen ermöglicht, in einer menschenarmen und gefährlichen Umwelt zu überleben. Für Letzteres spricht, dass ein Segen für die Landtiere (als Konkurrenten des Menschen im selben Lebensraum) unterbleibt. Zum göttl. Schöpfungsplan gehört aber, dass sich Menschen und Tiere vegan ernähren (V.29-30), was die Gewalt gegeneinander minimiert. Der Fleischverzehr wird erst nach der Sintflut ermöglicht (9,2-3).

Nur hier und in Ps 8,6-8 wird der Mensch den Tieren (und seiner Mitwelt) als Herrscher gegenübergestellt. Andere Schöpfungstexte betrachten ihn ohne Sonderrechte als Teil einer vielgestaltigen Schöpfung (Ps 104; 148; Hiob 38-41).

2 So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. ²Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ^aruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. ³Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.^a ⁴Dies ist die Geschichte von Himmel und Erde, da sie geschaffen wurden.

Die Schöpfung als »Haus für alles Leben« wird mit Gottes Ruhe *vollendet*, d. h. abgeschlossen. Bei der

Ruhe Gottes geht es nicht um seine Ruhebedürftigkeit, sondern es wird der → Sabbat als wöchentlicher Ruhetag für Mensch und Tier vorbereitet, den Israel am Berg Sinai kennenlernen wird (2. Mose 20,8-10; 31,16-17; Hebr 4,4-10). Die Heiligung dieses Tages macht den Sabbat zum eigtl. Ziel der Schöpfung. Darauf weist auch die Aufteilung von insg. acht Schöpfungswerken auf sechs Tage hin, sodass der *siebte Tag* frei wird für den Sabbat.

DER GARTEN EDEN

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. ⁵Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; ⁶aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte alles Land. ⁷Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der ^aErde und blies ihm den ^bOdem des Lebens in seine Nase. Und so ^cward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Ab V.4 setzt die Paradieserzählung neu ein mit der Erschaffung von Mensch und Tier, in einer gegenüber Kap 1 eigenständigen und konkreteren Weise. Werden dort Lebensräume und Lebewesen als Teile eines »Himmel und Erde« (1,1) umfassenden Kosmos gesehen, so ist hier alles auf Menschen bezogen, die in einem bäuerlichen Umfeld leben. Auch der Wechsel beim Gottesnamen zeigt, dass hier eine andere Person erzählt (s. Einf. Geschichtsbücher AT). Die Verbindung des göttl. Eigennamens (→ HERR) mit der allg. Gottesbezeichnung zu *Gott der HERR* findet sich nur hier.

Die Bewässerung (V.6) bereitet die künftige Vegetation vor. Das mit *Strom* übersetzte Wort meint wahrsl. das aufsteigende Grundwasser.

Die Erschaffung des Menschen aus Staub (V.7) entspricht der Erfahrung des Sterbens: Wenn ein Mensch stirbt, tut er seinen letzten Atemzug und zerfällt zu Erde und Staub (3,19). Die Erschaffung des Menschen kehrt diesen Vorgang um. – Gott macht lebendig, indem er die Fähigkeit zum Atmen verleiht. Im Atem, der durch die Kehle geht (→ Seele), liegt die Lebenskraft. Für diese von Gott verliehene Atemfähigkeit fand Martin Luther das Wort *Odem*. Ohne Odem kann ein Mensch nicht leben (Ps 104,29). Der *Mensch* (hebr. *adam*) wird von der roten (hebr. *adom*) Erde (hebr. *adamah*) des Ackers genommen, zu der er im Tod zurückkehrt.

⁸Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. ⁹Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den ^aBaum des Lebens mitten im

1,29 a Mt 6,25-34 1,30 a Ps 145,16 1,31 a Mt 19,17; 1. Tim 4,4 2,2 a Hebr 4,4 2,3 a 2. Mose 20,11; Ps 95,11; Hes 20,12; Hebr 4,9-10 2,7 a Kap 3,19; Hiob 10,9 b Hiob 33,4; Ps 104,29-30 c 1. Kor 15,45-47 2,9 a Kap 3,22; Offb 2,7; 22,2

KLAGE DER GEFANGENEN ZU BABEL

137 An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten,

wenn wir an Zion gedachten.

²Unsere Harfen hängten wir an die Weiden im Lande.

³Denn dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unserm Heulen fröhlich sein: »Singet uns ein Lied von Zion!«

Ps 137 verbindet Elemente der Volksklage mit solchen der Totenklage und ist eine spezielle Form eines Zionslieds. Kommunikativ verbindet er Schilderungen und Selbstausagen einer »Wir«-Gruppe (V. 5-6 in Ich-Form) mit eingespielten Worten der Widersacher (V. 3,7) sowie Verwünschungen in Form einer Gebetsbitte und zweier »Seligpreisungen« (V. 8-9). Inhaltlich und zeitlich führt er in die Verbannung nach Babylon nach der Zerstörung Jerusalems 586 v. Chr. durch die Babylonier (vgl. 2. Kön 25). Der Psalm hat drei Teile: V. 1-3, 4-6, 7-9.

In V. 1-3 schildern Betroffene eine Klagefeier an den Flussarmen des Euphrat im Gedenken an den zerstörten Tempel auf dem Zion (vgl. Hes 1,1-3; 3,15; zum *Sitzen und Weinen* als Ausdruck des Klagens vgl. Jes 47,1; Hes 26,16; Neh 1,4). Das Spiel der *Harfen* (wörtl. »Leiern«) hat dabei keinen Platz (→ V. 4-6). Hinter der babyl. Forderung nach einem *Lied von Zion* ist wohl Spott zu hören, sind es doch Zionslieder (vgl. Ps 46; 48; 87 u. a.), die von der Pracht und der von Gott geschenkten Festigkeit des Zions sprechen.

⁴Wie könnten wir des HERRN Lied singen in fremdem Lande?

⁵^aVergesse ich dein, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen.

⁶Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.

V. 4-6 bietet in Beantwortung der gestellten Aufforderung eine rhetorische Frage, die als heftige Ablehnung zu verstehen ist. Es schließt sich eine bedingte Selbstverfluchung an (vgl. Ps 7,4-6; *Rechte* und *Zunge* verweisen auf die Hand, mit der Instrumente gespielt werden, und den singenden Mund). Das *Lied von Zion* wird zu *des HERRN Lied* (vgl. 2. Chr 7,6; 29,27), und die Weigerung wird mit der Unmöglichkeit des Singens von Tempelliedern in *fremdem*, unreinem *Land* begründet (→ rein; vgl. Hos 9,3-5).

⁷HERR, ^avergiss den Söhnen Edom nicht den Tag Jerusalems, da sie sagten:

»Reißt nieder, reißt nieder bis auf den Grund!«

⁸Tochter Babel, du Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns getan hast!

⁹Wohl dem, der ^adeine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert!^b

Der Schlussabschnitt (V. 7-9) enthält Gerichtswünsche über *Edom* und *Babel* aufgrund deren Verhaltens bei der

Zerstörung der Zionsstadt (am *Tag Jerusalems*). Die Edomiter waren Kollaborateure, die sich am Untergang der Stadt beteiligten (in V. 7b sind wohl Anfeuerungsrufe an die babyl. Kampftruppen zitiert) und daraus Profit zogen (Annektierung des Südtails von Juda). Damit zog das Brudervolk Israels (vgl. 1. Mose 36,1.6) sich Gottes Gericht zu (vgl. Kgl 4,21-22; Hes 25,12-14; Obd 10-15). Entspr. ergeht die Gebetsbitte an den HERRN, Edom im Gericht nicht zu vergessen. Bei der *Verwüsterin Babel* werden alle Menschen zum *Vergelten* eingeladen, ja ihr Vergelten sogar glücklich gepriesen (*Wohl dem*). V. 8 beginnt im Hebr. wörtl. mit »Tochter Babel, du Verwüstete«; damit wird das Gericht über Babel bereits proph. vorweggenommen. Die Lutherbibel folgt den alten Übers. In V. 9 reagiert die Tötung der *Kinder* (evtl. der Königskinder; vgl. auch Jes 13,16; 14,4.21-22; Hos 10,14) auf den Verlust eigener Nachkommen (vgl. Kgl 1,16; 2,12.19-22) und soll Babylon seiner Zukunft berauben. Das heute als grausam empfundene »Vergeltungslied« V. 7-9 ergänzt die Eingangsklage (V. 1-3) der Exilierten.

DANK FÜR GOTTES HILFE

138 VON DAVID.

Ich danke dir von ganzem Herzen, vor den Göttern will ich dir lobsingeln.

²Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel hin und deinen Namen preisen für deine Güte und Treue; denn du hast dein Wort herrlich gemacht um deines Namens willen.

³Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.

Der dreigliedrige Ps 138 (V. 1-3, 4-6, 7-8) ist ein Danklied (V. 1.4). Der im ersten Abschnitt (V. 1-3) geäußerte Lobdank scheint in fremdem Land, im Angesicht anderer *Götter* und in Gebetsrichtung auf den → *Tempel* in Jerusalem hin stattzufinden. Der Grund ist Gottes *Güte und Treue* (vgl. 2. Mose 34,6), die sich in der *Erhöhung* der Gebete zeigt.

In V. 3 folgt der Text *und gibst ... Kraft* alten Übers.; der Sinn des hebr. Textes ist nicht sicher.

⁴Es danken dir, HERR, alle Könige auf Erden, ^adass sie hören das Wort deines Mundes;

⁵sie singen von den Wegen des HERRN, dass die Herrlichkeit des HERRN so groß ist.

⁶Denn der HERR ist hoch und sieht auf den Niedrigen und kennt den Stolzen von ferne.

In V. 4-6 werden nun auch *alle Könige auf Erden* geheißt, dem HERRN (nicht den zuvor genannten *Göttern*) zu *danken*, weil das *Wort* Gottes auch ihnen kundgeworden ist (V. 4 wörtl.: »Es sollen danken dir ..., denn sie hörten ...«). Als zweiter Grund ist Gottes Hinwendung zum *Niedrigen* genannt.

⁷Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich

137,5 a Jer 51,50 137,7 a Ps 79,12; Obd 10-15 137,9 a Jes 13,16
b Röm 12,19 138,4 a Jes 2,3

HERR, das sollt ihr wissen, sondern ihr werdet euch schämen müssen und schamrot werden, ihr vom Hause Israel, über euren Wandel.

Die Reaktion der Israeliten (V. 31) entspricht genau der Betonung von Gottes Ehre in V. 20-23. Wenn Gott um seiner Ehre willen nicht anders kann, als das Volk zu begnadigen, das ihm doch Unehre macht – wie tief beschämt muss es dann sein!

³³So spricht Gott der HERR: Zu der Zeit, wenn ich euch reinigen werde von allen euren Sünden, will ich die Städte wieder bewohnt sein lassen, und die Trümmer sollen wieder aufgebaut werden. ³⁴Das verwüstete Land soll wieder gepflügt werden, nachdem es verheert war vor den Augen aller, die vorübergingen. ³⁵Und man wird sagen: Dies Land war verheert und jetzt ist's wie der Garten Eden, und diese Städte waren zerstört, öde und niedergerissen und stehen nun fest gebaut und sind bewohnt. ³⁶Und die Völker, die um euch her übrig geblieben sind, sollen erfahren, dass ich der HERR bin, der da ^abaut, was niedergerissen ist, und pflanzt, was verheert war. ^bIch, der HERR, sage es und tue es auch.

³⁷So spricht Gott der HERR: Auch darin will ich mich vom Hause Israel bitten lassen, dass ich dies ihnen tue: ^aIch will die Menschen bei ihnen mehren wie eine Herde. ³⁸Wie eine heilige Herde, wie eine Herde in Jerusalem an ihren Festen, so sollen die verwüsteten Städte voll Menschenherden werden, und sie sollen erfahren, dass ich der HERR bin.

Der grundlegende Wandel zeigt sich in neuer Fruchtbarkeit des Landes und seiner Bewohner. Und dann wird Gott sich auch wieder erbitten lassen (V. 37), während er in 4,3 und 20,3,31 seine Unerbittlichkeit zeigte. Zu *Garten Eden* vgl. 1. Mose 2,8-15; zu *wie eine Herde* vgl. 1. Kön 8,63; 1. Chr 29,21; 2. Chr 35,7.

ISRAEL, DAS TOTENFELD, WIRD DURCH GOTTES ODEM LEBENDIG

37 ^aDes HERRN Hand kam über mich, und er führte mich hinaus im Geist des HERRN und stellte mich mitten auf ein weites Feld; das lag voller Totengebeine. ²Und er führte mich überall hindurch. Und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und siehe, sie waren ganz verdorrt.

Die Wendung *im Geist* bedeutet nicht, dass sich das Folgende in den Gedanken des Propheten abspielt, sondern dass der → *Geist* Gottes von ihm Besitz ergreift und ihn diese Dinge erleben lässt. Zur *Hand des HERRN* → 1,3.

³Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: HERR, mein Gott, du weißt es. ⁴Und er sprach zu mir:

Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrten Gebeine, höret des HERRN Wort! ⁵So spricht Gott der HERR zu diesen Gebeinen: Siehe, ^aich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet. ⁶Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem geben, dass ^aihr wieder lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin.

Diese Schau Hesekiels gehört in die Reihe der großen Visionen Kap 1–3; 8–11 und 40–48. Sie markiert in besonderinglicher Weise die Wende von der Gerichtsbotschaft zu neuer Hoffnung für Israel. Anlass war ein unter den Verbannten umlaufendes Wort, in dem sich die ganze Verzweiflung dieser Menschen widerspiegelt: *Unsere Gebeine sind verdorrt ...* (V. 11). Das darin enthaltene Bild ist dem AT auch sonst nicht fremd. In Augenblicken der Freude wie auch der Verzweiflung können die »Gebeine« den ganzen Menschen repräsentieren (vgl. Ps 31,11; 35,10; Spr 17,22). Für den Propheten wandelt sich die Redewendung zu dramatisch erlebter Realität. – Für dieses wichtige Ereignis gibt es keine Datumsangabe, wie sie sonst bei Hesekiel üblich ist (vgl. 1,2; 8,1; 40,1). Man kann aber annehmen, dass es sich in jedem Fall um einen Zeitpunkt nach 586 v. Chr. handelt.

⁷Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. ⁸Und ich sah, und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf und sie wurden mit Haut überzogen; es war aber noch kein Odem in ihnen. ⁹Und er sprach zu mir: Weissage zum Odem; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Odem: So spricht Gott der HERR: Odem, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden! ¹⁰Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam der Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein überaus großes Heer.

Unter den Worten des Propheten wiederholt sich der Schöpfungsvorgang von 1. Mose 2,7: Erst durch den *Odem* = Lebensgeist (das hebr. Wort kann *Odem*, »Wind« oder »Geist« bedeuten) kommt Leben in die neu geformten Körper.

¹¹Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ^adiese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns. ¹²Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will eure Gräber auftun und hole euch, mein

36,36 a Jer 31,28 b Kap 17,24 36,37 a Mi 2,12 37,1 a Kap 1,3
37,5 a Ps 104,30 37,6 a Jes 26,19 37,11 a Vers 1

Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels. ¹³Und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole. ¹⁴Und ich will meinen Odem in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der HERR.

Nicht von der → Auferstehung Einzelner spricht die Vision, sondern von der Wiederbelebung des Volkes (*das ganze Haus Israel*), vom Neubeginn jenseits des nationalen Endes. Ein Volk ohne Land, zerstreut in der Fremde, hat keine Zukunft mehr. Nur durch einen neuen göttl. Schöpfungsakt gibt es noch eine Fortsetzung der Geschichte Israels über die Katastrophe hinaus. Zu der Wendung *ihr sollt erfahren* → 36,11.

DIE WIEDERVEREINIGUNG ISRAELS UND JUDAS

¹⁵Und des HERRN Wort geschah zu mir: ¹⁶Du Menschenkind, nimm dir ein Holz und schreibe darauf: »Für Juda und die Israeliten, die sich zu ihm halten.« Und nimm noch ein Holz und schreibe darauf: »Für Josef, das Holz Ephraims, und das ganze Haus Israel, das sich zu ihm hält.« ¹⁷Und füge eins an das andere, dass es *ein* Holz werde in deiner Hand. ¹⁸Wenn nun dein Volk zu dir sprechen wird: Willst du uns nicht zeigen, was du damit meinst?, ¹⁹so sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will das Holz Josefs, das in der Hand Ephraims ist, nehmen samt den Stämmen Israels, die sich zu ihm halten, und will sie zu dem Holz Judas tun und *ein* Holz daraus machen, und sie sollen *eins* sein in meiner Hand.

Teil des neuen Auftrags für den Propheten ist wieder eine → Zeichenhandlung (vgl. Kap 4–5; 12,1-20): Hesekiel soll zwei Holzstäbe beschriften, in seiner Hand wie einen einzigen zusammenfassen und damit deutlich machen, dass in der neuen Zukunft für das Volk Gottes die Trennung zw. dem Nordreich Israel und dem Südreich Juda (1. Kön 12) aufgehoben wird. → *Israel* steht hier wie im ganzen Buch Hesekiel für das gesamte Volk; → *Ephraim* steht als bedeutendster Stamm für das Nordreich Israel.

²⁰Und du sollst die Hölzer, auf die du geschrieben hast, in deiner Hand halten vor ihren Augen ²¹und sollst zu ihnen sagen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will die Israeliten herausholen aus den Völkern, wohin sie gezogen sind, und will sie von überall her sammeln und wieder in ihr Land bringen ²²und will ein einziges Volk aus ihnen machen im Land auf den Bergen Israels, und ^asie sollen allesamt einen einzigen König haben und ^bsollen nicht mehr zwei Völker sein und nicht mehr geteilt in zwei Königreiche. ²³Und sie sollen sich

nicht mehr unrein machen mit ihren Götzen und Gräuelbildern und allen ihren Sünden. Ich will sie retten von allen ihren Abwegen, auf denen sie gesündigt haben, und will sie reinigen, und ^asie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. ²⁴Und ^amein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und ^bsie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun.

Dem geeinten Reich entspricht der *eine König* nach der Art Davids (vgl. 34,23-24; zu *Hirte* → 34,1-6; → *Knecht* ist hier ein Ehrentitel). Inhaltlich dasselbe wird auch in Jer 23,5-6 angekündigt.

²⁵Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen darin wohnen für immer, und ^amein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein. ²⁶Und ich will mit ihnen einen ^bBund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und ^cmein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. ²⁷Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich ^bwill ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, ²⁸damit auch ^adie Völker erfahren, dass ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.

Gottes Plan für sein Volk ist ein neuer *Bund des Friedens* (→ 34,25). Das alte *Heiligtum* ist zerstört, aber Gott sagt ein neues zu. Hesekiels Vision vom neuen Tempel wird in Kap 40–48 geschildert. Dass Gott unter seinem Volk *Wohnung* nimmt, entspricht der priesterlichen Anschauung (vgl. 2. Mose 29,45-46). Dass er sein Volk *heilig macht*, bedeutet: Er beschlagnahmt es für sich und erklärt es zu seinem Eigentum. Zur Landgabe an den Ahnvater *Jakob* vgl. 1. Mose 28,10-13; 35,11-12.

GOTTES SIEG ÜBER GOG AUS MAGOG

38 Und des HERRN Wort geschah zu mir: ²Du Menschenkind, richte dein Angesicht gegen Gog, der im Lande ^aMagog ist und der oberste Fürst von ^bMeschech und Tubal, und weissage gegen ihn ³und sprich: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an dich, Gog, der du der oberste Fürst bist von Meschech und Tubal! ⁴Ich will dich herumlenken und dir Haken ins Maul legen und will dich herausführen mit deinem ganzen Heer, mit Ross und Mann, die alle voll gerüstet sind, ein großer Heerhaufe mit kleinen und großen Schilden; alle tragen sie Schwerter.

37,21 a (21-22) Jes 11,12-13 **37,22 a** Kap 34,23 **b** Jer 3,18; Hos 2,2 **37,23 a** Kap 11,20 **37,24 a** Kap 34,23 **b** Kap 36,27 **37,25 a** Lk 1,32-33 **37,26 a** (26-28) 2. Mose 25,8; 29,45-46 **b** Kap 34,25; Jes 54,10 **c** Kap 48,8 **37,27 a** Offb 21,3 **b** Kap 11,20 **37,28 a** Kap 36,23 **38,2 a** Kap 39,6; 1. Mose 10,2 **b** Kap 27,13; 32,26

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort des Übersetzers 1–4 Weisheit und Gottesfurcht 5–23 Weisheit und Torheit
24–32 Weisheit und gelingendes Leben 32–39 Gottes Fürsorge
39–43 Der Mensch in Gottes Schöpfung 44–50 Lob der Väter 51 Gebete Jesus Sirachs

VORREDE

¹Vieles und Großes ist uns gegeben ^adurch das Gesetz und die Propheten ²und die Schriften, die sich daran anschließen; ³daher ^amuss man Israel wegen solcher Lehre und Weisheit loben. ⁴[²]Darum sollen nicht allein, die sie lesen, daraus weise werden, ⁵⁻⁶sondern die sich um Erkenntnis mühen, sollen mit Lehren und Schreiben auch denen dienen, die dazu nicht imstande sind.

⁷[³]So hat mein Großvater Jesus mit besonderem Fleiß ⁸das Gesetz, ⁹die Propheten ¹⁰und die andern Bücher unserer Väter gelesen, ¹¹sich wohl darin geübt ¹²und es auch selbst unternommen, etwas von rechtem und weisem Leben zu schreiben, ¹³[⁴]damit die, die gerne lernen und sich darin vertiefen wollen, ¹⁴in einem gesetzestreuem Leben immer verständiger werden.

¹⁵[⁵]Darum bitte ich euch, ¹⁶⁻¹⁹dies Buch freundlich aufzunehmen und aufmerksam zu lesen und dort Nachsicht zu üben, wo es scheint, ²⁰dass wir einige Worte nicht recht getroffen haben, obwohl wir uns bemühten, gut zu übersetzen. ²¹⁻²²[⁶]Denn was in hebräischer Sprache geschrieben ist, wirkt nicht ebenso, wenn man's in einer andern Sprache wiedergibt. ²³Nicht allein mein Buch, ²⁴[⁷]sondern selbst das Gesetz und die Propheten ²⁵und die übrigen Bücher ²⁶lauten oft recht anders, wenn sie in ihrer eignen Sprache gelesen werden.

²⁷[⁸]Im achtunddreißigsten Jahr des Königs Ptolemäus Euergetes ²⁸kam ich nach Ägypten und blieb dort, solange er lebte. ²⁹Da ich auch dort nicht geringe Bildung fand, ³⁰[⁹]sah ich's als gut und notwendig an, auch selbst Eifer und Mühe darauf zu verwenden, dies Buch zu übersetzen. ³¹⁻³²[¹⁰]Im Laufe der Zeit habe ich viele schlaflose Nächte und große Kenntnisse darauf verwendet, ³³dies Buch fertigzustellen und herauszubringen, ³⁴damit auch alle, die in der Fremde gerne lernen wollen, ³⁵⁻³⁶sich gute Sitzen aneignen, um gesetzestreu zu leben.

Der Enkel von Jesus Sirach, der sich nicht namentlich vorstellt, berichtet in seinem Herausgebervorwort, dass er das hebr. Original seines Großvaters ins Griech. übersetzt hat. Dieses Vorwort ist in dreifacher Hinsicht wichtig:

(1) Der Enkel bezeugt, dass schon sein Großvater um 200 v. Chr. einen dreiteiligen alttestamentlichen Schriftkanon benutzt hat (V. 1.7-10.24-25), dessen erste beide Teile klar benannt waren (*Gesetz und Propheten*),

während der dritte Teil noch undeutlich bezeichnet ist (griech. wörtl.: »die [Schriften], die ihnen nachfolgten«; »die anderen Bücher der Väter«; »die übrigen Bücher«). Hier liegt die älteste Bezeugung des dreiteiligen alttestamentlichen → Kanons vor (s. Einf. AT).

(2) Der Enkel führt seine griechischsprachigen Leser in die Schwierigkeit des Übersetzens vom Hebr. ins Griech. ein (V. 15-26). In V. 24-26 macht er ausdrücklich auf den Unterschied zw. dem Text des hebr. AT und der griech. Übers., der sog. → Septuaginta, aufmerksam. (In diese griech. Ausgabe des AT wurde das Sirachbuch aufgenommen, während es in den hebr. Kanon keinen Eingang fand; s. Einf.)

(3) Sirachs Enkel versteht das Buch seines Großvaters als ein pädagogisches Werk. In V. 12 heißt es griech. wörtl.: (Mein Großvater hat) »es auch selbst unternommen, etwas niederzuschreiben, was sich mit Erziehung und Weisheit beschäftigt, sodass die, die nach Bildung streben und darin eingebunden sind, umso eher einen Fortschritt machen könnten in Bezug auf das Leben nach dem Gesetz.«

Ptolemäus Euergetes (V. 27) meint Ptolemäus VIII., der sich als zweiter unter den Königen der → Ptolemäer den Beinamen »Euergetes/Wohltäter« zugelegt hatte und daher auch »Euergetes II.« genannt wurde. Zur Datierung s. Einf.

DER GÖTTLICHE URSPRUNG

DER WEISHEIT

1 Alle Weisheit kommt vom Herrn und ist bei ihm in Ewigkeit. ^a ²^aWer kann sagen, wie viel Sand das Meer, wie viel Tropfen der Regen und wie viel Tage die Welt hat? ³Wer kann erforschen, wie hoch der Himmel, wie breit die Erde, wie tief das Meer ist? Wer kann die Weisheit ergründen? ⁴Denn die Weisheit ist ^avor allem geschaffen; Verstand und Einsicht sind von Ewigkeit her. ⁵[Das Wort Gottes in der Höhe ist die ^aQuelle der Weisheit, und sie verzweigt sich in die ewigen Gebote.] ⁶^aWem wurde die Wurzel der Weisheit aufgedeckt, und wer kann ihre Pläne erkennen? ⁷[Wem wurde das Wissen um die Weisheit offenbart, und wer hat die Fülle ihrer Erfahrung erfasst?]

⁸[⁷]Einer ist's, der ist weise und sehr zu fürchten; ⁸er sitzt auf seinem Thron. ⁹[⁹]Der Herr selbst hat die Weisheit geschaffen und ^agesehen und hat sie gemessen ¹⁰und hat sie ausgeschüttet über alle seine Werke ¹⁰und über alles Fleisch nach seinem Gefallen und ^agibt sie

Vers 1 a Lk 24,44 **Vers 3 a** 5. Mose 4,6 **1,1 a** Spr 2,6; 8,22-23; Weish 9,4; Jak 1,17 **1,2 a** (2-3) Spr 30,4; Jes 40,12-14 **1,4 a** Kap 24,9 **1,5 a** Kap 24,25-27; Bar 3,12 **1,6 a** (6-8) Hiob 28,21-23 **1,9 a** Hiob 28,27 **1,10 a** Pred 2,26

denen, die ihn lieben. ^[14]**[Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit.** Und er gewährt sie, denen er sich zeigt, sodass sie ihn schauen.]

Kap 1–2 bilden die programmatische Eröffnung des Sirachbuches. Im vorliegenden Abschnitt V.1–10 verleiht Sirach seiner Überzeugung Ausdruck (die er mit der sog. jüngeren Weisheit Israels teilt; s. Einf. Sprüche), dass Weisheit letztlich und entscheidend nicht durch Erfahrung gewonnen oder durch menschl. Forschen und Suchen gefunden wird. Bereits die Weisheit, mit der Gott seine Schöpfung gestaltet und geordnet hat, entzieht sich völlig dem Verstehen des Menschen (V.2–3,6–7; vgl. Spr 30,1–4; Hiob 28,1–22). Der eigtl. Ort der Weisheit ist bei Gott bzw. ist Gott selbst. Er hat sie vor aller Zeit geschaffen (V.1.4.9; vgl. 24,9; Spr 8,22–31; Hiob 28,23–27) und über seine Schöpfung ausgegossen (V.9; vgl. 24,3; Spr 3,19–20). Ihrer teilhaftig zu werden ist letztlich und entscheidend Gottes Geschenk. Jedoch gibt er dieses Geschenk gern *denen, die ihn lieben* (V.10; vgl. Pred 2,26; Weish 1,4; 7,7). Ein späterer Zusatz, der nicht in allen griech. Handschriften überliefert ist, bringt das auf die knappe Formel: *Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit* (V.10). In der →Vulgata, der Luther in seiner Übers. an dieser Stelle vmtl. folgte, ist dieser Versteil mit einer vom griech. Text abweichenden Fortsetzung nach V.13 eingeordnet. Luther übersetzte: »Gott lieben / das ist die allerschönste Weisheit / und wer sie ersieht / der liebet sie / Denn er siehet / welch große Wunder sie tut.«

Nach V.5 entspringt die Weisheit aus dem (vorzeitlich und überweltlich gedachten) → *Wort Gottes* (vgl. 24,3) und zeigt sich maßgeblich in den *ewigen Geboten* des Mosegesetzes (vgl. 24,23,25–27; Bar 4,1). Dieser Gedanke unterbricht hier allerdings den Zusammenhang. Auch dieser Vers ist ein späterer Zusatz und findet sich in nur wenigen griech. Handschr.

GOTTESFURCHT UND MENSCHLICHE WEISHEIT

¹¹[¹¹]Die Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm, Freude und ein Siegeskranz. ¹²[¹²]Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne und langes Leben. [Die Furcht des Herrn ist vom Herrn gegeben, und durch Liebe befestigt sie die Pfade.] ¹³[¹³]Wer den Herrn fürchtet, dem wird's am Ende wohlgehen, und am Tage seines Todes wird er den Segen empfangen.

¹⁴[¹⁶]Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang: Zugleich mit den Gläubigen ist sie im Mutterleib erschaffen. ¹⁵Bei den Menschen baut sie ein Nest – einen Grundstein auf ewig, und auch die Nachkommen werden auf sie trauen.

¹⁶[²⁰]Den Herrn fürchten sättigt mit Weisheit, und sie macht trunken mit ihren Früchten. ¹⁷[²¹]Sie erfüllt das ganze Haus mit begehrten Gaben und die Scheunen mit ihren Schätzen.

¹⁸[²²]Die Furcht des Herrn ist die Krone der Weisheit, [²³]Frieden und Heil lässt sie sprießen. [Beides aber sind Gaben Gottes zum Frieden, und Ruhm breitet sich aus bei denen, die

ihn lieben.] ¹⁹[²⁴]Wissen, Erkenntnis und Einsicht lässt der Herr regnen; er erhöht den Ruhm derer, die an der Weisheit festhalten.

Die Sicht der Weisheit, wie sie sich in V.1–10 äußert, zieht es nach sich, dass die *Furcht des Herrn* (→Spr 1,7 und →Gottesfurcht) als Mittel und Voraussetzung für den Erwerb dieser Weisheit gepriesen wird. Sie ist *Anfang* (V.14) und *Wurzel* (V.20) der Weisheit. Die Weisheit ihrerseits wiederum treibt die Gottesfurcht hervor, sodass diese auch als *Krone* und Vollendung der Weisheit erscheinen kann (V.18). So gibt es das eine nicht ohne das andere, und beide sind letztlich eins, beide letztlich ein einziges Geschenk Gottes. Auch in ihren Auswirkungen sind beide nicht unterscheidbar (vgl. V.11–13,18b mit V.16b,17,19).

V.13 lautet wörtl. übersetzt: »Dem, der den Herrn fürchtet, geht es am Ende gut, und am Tag seines Endes wird er gepriesen werden.« Sirach denkt nicht an ein Leben nach dem Tod, sondern – noch ganz in der Tradition der älteren Weisheit (s. Einf. Sprüche) – an ein langes, erfülltes Leben auf Erden (vgl. V.12,17,20), um dessentwillen der Gottesfürchtige am Tag seines Todes selig gepriesen wird.

Anstelle von V.14–15 bot Luthers Textgrundlage einen von der griech. Textfassung abweichenden Text (s. Einf.). Luthers Übers. von 1545 lautet: »Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang / Und ist im Herzen Grund allein bei den Gläubigen / und wohnet allein bei den auserwählten Weibern / Und man findet sie allein bei den Gerechten und Gläubigen. Die Furcht des HERRN / ist der rechte Gottesdienst / Der behütet und macht das Herz fromm / Und gibt Freude und Wonne. Wer den HERRN fürchtet / dem wird's wohlgehen / Und wenn er Trosts bedarf / wird er gesegnet sein.«

²⁰[²⁵]Den Herrn fürchten ist die Wurzel der Weisheit, und ihre Zweige grünen ewiglich.

²¹[Die Furcht des Herrn ^avertreibt die Sünden; wo sie bleibt, beschwichtigt sie allen Zorn.]

²²[²⁷]Unrechter Zorn kann nicht recht behalten; denn Unmaß im Zorn bringt zu Fall. ²³[²⁸]Ein Langmütiger hält aus bis zur rechten Zeit, und später wird ihm Freude erwachsen. ²⁴[²⁹]Bis zur rechten Zeit unterdrückt er seine Worte; [³⁰]dann aber werden viele seine Einsicht rühmen. ²⁵[³¹]Aus dem Schatz der Weisheit kommen treffende Worte, aber dem Sünder ist Frömmigkeit ein Gräuel.

²⁶[³²]Willst du weise werden, so halte die Gebote, dann wird der Herr dir die Weisheit geben. ²⁷[³³]Denn ^adie Furcht des Herrn ist Weisheit und Zucht; Glaube und Geduld gefallen ihm wohl.

²⁸[³⁴]Sei nicht ungehorsam dem Gebot, den Herrn zu fürchten, und diene Gott nicht mit geteiltem Herzen. ²⁹[³⁵]Suche nicht ^aRuhm bei den Leuten durch Heuchelei und gib acht, was du redest. ³⁰[³⁶]Überhebe dich nicht, damit du

1,13 a Ps 37,37 1,14 a Spr 1,7 1,16 a (16–17) Weish 7,11
1,21 a Spr 16,6 1,27 a Spr 15,33 1,29 a Mt 6,1–2

nicht fällt und zuschanden wirst. ^a [³⁷]Der Herr wird deine Tücke offenbaren und dich öffentlich vor den Leuten stürzen, [³⁸]weil du dem Herrn nicht in rechter Furcht gedient hast und dein Herz voller Falsch gewesen ist.

Gottesfurcht und Weisheit bedingen einander. Beide bewirken, dass ein Mensch eine gottgefällige Haltung entwickelt (V.21–25,27), und beide sorgen dafür, dass er nicht vor den anderen Menschen am Ende von Gott selbst blamiert werden muss (V.30).

Weisheit wird denen von Gott geschenkt, die sich an die *Gebote*, die Weisungen des →Gesetzes, halten (V.26) – wie ja das Gesetz seinerseits die entscheidende Offenbarung der Weisheit Gottes ist (vgl. 24,23–27; Bar 4,1). Mit den Geboten des Gesetzes fast in einem Atemzug wird daher der *Schatz der Weisheit* genannt – die Fülle an Sprichwörtern und Sentenzen, die sich in den Weisheitstraditionen Israels finden.

In diesen grundsätzlichen Ausführungen am Anfang des Sirachbuches geht es noch nicht um Verstöße gegen einzelne Gebote (insb. der →Zehn Gebote), vor denen der Weise/Gottesfürchtige sich bes. zu hüten hätte bzw. vor denen er durch Weisheit/Gottesfurcht bewahrt bliebe. Vielmehr stehen dem Weisheitslehrer zunächst einige wesentliche Grundhaltungen vor Augen, die in der Weisheitstradition seit jeher eine Rolle spielen, die den Weisen/Gottesfürchtigen auszeichnen müssen und auf dem rechten Weg bewahren: Er handelt nicht in blinder Wut (V.22–23), aus der kurzschlüssiges, ungerechtes Handeln kommt (vgl. Spr 12,16; 15,18; 16,32; 22,24–25; 29,22; Ps 37,8; Jak 1,19–20); er unterlässt voreiliges, unbedachtes Reden (V.24; vgl. Spr 10,19; 17,27); er sucht nicht nach Anerkennung bei den Leuten, macht sich und ihnen nichts vor und überhebt sich nicht (V.29–30; vgl. Spr 16,18). In seiner inneren Haltung Gott ggü. kann es für ihn keine Halbheiten geben (V.28,30; vgl. 5. Mose 10,12).

ANFECHTUNG UND GOTTVERTRAUEN

2 Mein Kind, willst du des Herrn Diener sein, so bereite dich auf Anfechtung vor. ²Festige dein Herz und wanke nicht und lass dich nicht erschüttern in der Zeit der Not. ³Halt dich an Gott und weiche nicht, damit du am Ende gestärkt bist. ⁴Alles, was dir widerfährt, das nimm auf dich, und sei geduldig bei jeder neuen Demütigung. ⁵Denn ^awie das Gold durchs Feuer, so werden auch, die Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal erprobt. [In Krankheit und Not vertraue auf ihn.]

Die programmatische Eröffnung des Sirachbuches läuft auf eine Ermutigung hinaus, in Anfechtungen standzuhalten. Hier spricht ein Autor, der die inneren Nöte und äußeren Gefährdungen der Israeliten seiner Zeit kennt, die unter dem Kulturdruck fortschreitender Hellenisierung (→Hellenismus) versuchen, dem Glauben und der Lebensweise der Väter treu zu bleiben. Wenn der Enkel Sirachs 133/132 v. Chr. nach Ägypten übersiedelte (→s. Einf.), hat er gewiss vorher in Judäa noch einen Teil der Makkabäerriege (→Makkabäer) miterlebt, die durch das Vorgehen

von Antiochus IV. Epiphanes gegen die jüd. Religion und den Aufstand der Makkabäer (168–141 v. Chr.) ausgelöst worden waren.

Mein Kind (V.1; in den hebr. überlieferten Teilen des Buches: »mein Sohn«) ist in der Weisheitsliteratur die traditionelle Anrede des Schülers durch den Lehrer (→Spr 1,8). Das in V.5 verwendete Bild hat bibl. eine reiche Tradition; vgl. Spr 17,3; Ps 66,10; Jes 48,10; Sach 13,9; Mal 3,3; 1. Petr 1,7. Das *Feuer der Trübsal* (griech. wörtl. »Schmelzofen der Demütigungen«) deutet der Zusatz des griech. Langtextes auf die konkreteren Erfahrungen von *Krankheit und Not*.

⁶Vertraue Gott, so wird er sich deiner annehmen; geh gerade Wege und ^ahoffe auf ihn! ⁷[⁹]Die ihr den Herrn fürchtet, wartet auf seine Gnade und weicht nicht, damit ihr nicht zugrunde geht. ⁸[⁷]Die ihr den Herrn fürchtet, vertraut ihm, so wird es euch an Lohn nicht fehlen. ⁹[⁸]Die ihr den Herrn fürchtet, hofft das Beste von ihm, hofft auf ewige Freude und Gnade. [Denn dafür gibt er ewige Gabe mit Freude.] ¹⁰[¹⁰]Blickt auf die früheren Geschlechter und besinnt euch: [¹¹]Wer ist jemals zuschanden geworden, der auf den Herrn gehofft hat? [¹²]Wer ist jemals verlassen worden, der in der Furcht des Herrn geblieben ist? Oder wer ist jemals von ihm verschmäht worden, der ihn angerufen hat? ¹¹[¹³]Denn der Herr ist gnädig und barmherzig und ^avergibt Sünden und hilft in der Not.

Vertrauen auf Gott und Hoffnung auf ihn (vgl. V.6) ist in solcher Situation denen mögl. und wird denen abverlangt, die sich die →Gottesfurcht (vgl. 1,11–20) zu eigen gemacht haben. Entspr. ergeht in V.7–9 ein dreifacher Appell an sie, gefolgt von dem Hinweis auf das ermutigende Beispiel früherer Generationen (V.10; vgl. Ps 22,5–6; 37,25). Mittels dreier rhetorischer Fragen wird dem bes. Nachdruck verliehen. Auf demselben Hintergrund weist V.11 auf Gottes Vergebungsbereitschaft hin (vgl. 2. Mose 34,6–7; Ps 103,8–13; 130,3–4); ohne sie könnte das Wissen um die eigene Sündhaftigkeit alle Widerstandskraft schnell zermürben.

In V.9 ist *ewige Freude* im Sinn von Jes 35,10 und 61,7 (= immerwährende Freude) zu verstehen (→1,13).

¹²[¹⁴]Weh denen, die an Gott verzagen und nicht an ihm festhalten, und dem Gottlosen, der hin und her schwankt! ¹³[¹⁵]Weh den Verzagten! Denn sie glauben nicht; darum werden sie auch nicht beschirmt. ^a [¹⁴]Weh euch, die ihr die Geduld verloren habt: [¹⁷]Wie wird es euch ergehen, wenn euch der Herr heimsucht?

¹⁵[¹⁸]Die den Herrn fürchten, glauben seinem Wort; und die ihn lieben, bleiben auf seinen Wegen. ^a [¹⁶]Die den Herrn fürchten, tun, was ihm gefällt; [²⁰]und die ihn lieben, sättigen sich

1,30 a Spr 16,18; Mt 23,12 2,5 a Weish 3,5–6 2,6 a Ps 37,5
2,10 a (10–11) Ps 22,5–6; Jdt 13,14; 1. Makk 2,50–61 b Hiob 4,7
2,11 a 2. Mose 34,6–7 2,13 a Jes 7,9 2,15 a Spr 14,2; Joh 14,21

Zur Zahl **Zweiundsiebzig** → V. 1. Die in 9,1 verheißene Macht über alle Dämonen wird jetzt (vgl. 9,40) **im Namen Jesu**, also unter Berufung auf ebendiese Vollmacht, von den Jüngern wirkmächtig erfahren (vgl. 9,49; Apg 19,13). Jesu Wort (V. 18) ist eine Art Erläuterung für diese **Macht**: Der Satan hat seinen Platz (vgl. Hiob 1,6; 2,1; Sach 3,1) und seine Macht im Himmel verloren; lediglich auf der Erde hat er noch eingeschränkte Macht, die aber durch die Boten Jesu eingegrenzt werden kann (s. Verweise und 4,1-13; 11,20-22; Röm 16,20). Nichts und niemand kann ihnen wirklich Schaden zufügen; der Kampf ist entschieden, wenn auch noch nicht (ganz) zu Ende (V. 19; s. Verweise und 1. Kor 15,56-57). Doch viel wichtiger als die Freude über Erfolg und Bewahrung (V. 17) ist und bleibt, dass sie selbst von Gott begabt und erwählt wurden (V. 20). Der Platz der Boten ist **im Himmel**, deshalb haben sie Macht über den, der dort seinen Platz verloren hat. Zur himml. Bürgerliste s. Verweise und Phil 3,20.

JESU LOBPREIS DES VATERS

(Mt 11,25-27)

²¹Zu der Stunde freute sich Jesus im Heiligen Geist und rief: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, ^aweil du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. Ja, Vater, so hat es dir wohlgefallen. ²²Alles ist mir übergeben von meinem Vater. Und ^aniemand weiß, wer der Sohn ist, als nur der Vater, noch, wer der Vater ist, als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

²³^aUnd er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen allein: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht. ²⁴Denn ich sage euch: ^aViele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört.

Vom *Heiligen* → *Geist* erfüllt jubelt Jesus (V. 21-22; vgl. 1,41-42.47.67-68) und zeigt damit seine Freude über die Missionserfahrungen der Zweiundsiebzig (V. 17); angeschlossen ist eine Seligpreisung (V. 23; vgl. 6,20-22; 7,23; 12,37-38.43 u. ö.; anders in Mt 11). Der erste Teil dieses sog. Jubelrufs Jesu (V. 21) wurzelt in der Gebetstradition des AT (Ps 9,2; 75,2; 24; Esra 5,11; Jdt 9,12; Dan 2,23.30). Die *Unmündigen* sind die Zweiundsiebzig, deren Wirklichkeitsverständnis durch die Missionserfahrungen und das Wissen über den entmachteten Satan geprägt ist (V. 9.17-18): Genau das fehlt dem Wirklichkeitsverständnis der sog. *Weisen und Klugen*, womit ein Bezug auf die Städte aus V. 10-11.13-15 hergestellt ist (s. die Verweise). Der zweite Teil des Jubelrufs spricht vom Wesen Jesu: Um das Verhältnis von Jesus und Gott wissen nur *Vater und Sohn* und eben jene, denen Jesus es offenbaren will. Gott, der Vater, wird exklusiv durch Jesus, den Sohn, erkannt: Gotteserkenntnis ist Christus-erkenntnis und umgekehrt. Waren in V. 21-22 Wort und Wirken der Jünger im Blick, so rücken mit der Seligpreisung Wort und Wirken Jesu in den Blick: Jesus *sehen und hören* heißt, das seit Jahrhunderten

(von *Propheten und Königen*) erwartete Heil zu sehen und zu hören.

DIE FRAGE NACH DEM EWIGEN LEBEN. DER BARMHERZIGE SAMARITER

²⁵^aUnd siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? ²⁶Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? ²⁷Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und ^adeinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). ²⁸Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; ^atu das, so wirst du leben.

Auf dem Weg nach Jerusalem tritt ein Rechtsgelehrter auf (→ 7,30), der Jesus *versucht* (vgl. 4,12). Der Hintergrund der Frage dürfte im Vorangegangenen liegen: Selig ist, wer hört und sieht (V. 23-24). Erlangt man tatsächlich (allein) dadurch → *ewiges Leben*? Die Frage nach der Bedeutung des → *Gesetzes* für den Glaubenden tritt in den Mittelpunkt. Die Antwort Jesu ist einfach; der Fragende kann sie anhand bekannter Stellen aus dem Gesetz leicht selbst geben: Hören und Sehen, Glauben und Tun gehören zusammen und führen zum (ewigen) *Leben* (V. 28; vgl. Verweise). Nach V. 27 besteht das Gesetz nämlich in der doppelten Liebe: zu Gott und zum Nächsten (vgl. ähnl. Gal 5,6, etwas anders gewendet aber auch Jak 2,14-17). – Zu V. 27 → *Gemüt*.

²⁹Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: ^aWer ist denn mein Nächster? ³⁰Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

³¹Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ^aging er vorüber. ³²Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. ³³Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; ³⁴und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. ³⁵Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

³⁶Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? ³⁷Er sprach: Der die Barmherzig-

10,21 a Jes 29,14; 1. Kor 2,7 10,22 a Joh 1,18; 10,15
10,23 a (23-24) Mt 13,16-17 10,24 a 1. Petr 1,10
10,25 a (25-27) Kap 18,18-20; Mt 22,35-40; Mk 12,28-34
10,27 a Röm 13,9; Gal 5,14 10,28 a 3. Mose 18,5; Mt 19,17
10,29 a 3. Mose 19,16-18 10,31 a 3. Mose 21,1

keit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Um der Peinlichkeit wenigstens ein wenig aus dem Weg zu gehen, stellt der Gelehrte erneut eine (jetzt sich selbst rechtfertigende) Frage (V. 29). Auch auf diese wird er sich wieder selber die Antwort geben, woraufhin Jesus erneut eine Handlungsanweisung an ihn richtet (V. 37). Das → Gleichnis führt dem Fragenden vor Augen, dass zwei Gesetzeskundige – ein → *Priester* (→ 1,5) und ein → *Levit* (vgl. Joh 1,19) – das Gesetz bei der Frage nach dem → *Nächsten* offensichtlich anders verstehen als Jesus. Der vermeintlich gesetzesunkundige, ja als Irrlehrer geltende → *Samariter* (→ 9,52; vgl. 2. Chr 28,15) erfüllt durch seine helfende Nächstenliebe die Tora (vgl. auch 3. Mose 19,33-34). Zielaussage des Gleichnisses ist: Jeder ist jedem der Nächste, unabhängig von geografischer oder sozialer Herkunft und ethnischer oder rel. Zugehörigkeit. – Der Beruf des *Wirtes* war zur Zeit Jesu äußerst verachtet und wurde praktisch ausschließlich von Nichtjuden ausgeübt; das passt zur Zielaussage der Erzählung: Ausgerechnet dem Nichtjuden, der für Gastfreundschaft sogar noch Geld fordert, wird die Pflege des Verletzten übertragen (V. 35); und er – das wird vorausgesetzt – pflegt ihn auch.

MARIA UND MARTA

³⁸Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war ^aeine Frau mit Namen Marta, die ^bnahm ihn auf. ³⁹Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die ^asetzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. ⁴⁰Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! ⁴¹Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, du hast viel Sorge und Mühe. ⁴²**Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.**

Diese Erzählung hat vielfältige Bezüge im Lukasevangelium (s. Verweise zu V. 38): Jesus wird *aufgenommen* (in 9,53 abgelehnt); eine *Frau* nimmt ihn auf (vgl. Apg 16,14-15; in 19,6 ist es ein Mann; zu dieser Art von »Gleichberechtigung« → 7,1-17; 8,40-56; 9,38). Die Stichworte *hören* und *dienen* geben der Erzählung eine zusammenfassende und illustrierende Funktion im Blick auf das Vorausgegangene (V. 24.28.37; vgl. zum Hören 5,1; 8,11-14 und zum Dienen 4,39; 8,3; 22,26-27): Sie sind die zwei untrennbaren, aber unterscheidbaren Seiten der Glaubens- und Lebensmedaille. Die entscheidende Lebens- und Glaubensfrage ist: Wann ist was wirklich wichtig? Jesus hat viel Verständnis für *Martas Sorge und Mühe* (V. 41) und für *Marias Hören* (vgl. 11,28). Doch *sich viel zu schaffen machen* kann hier auch verstanden werden im Sinn von »sich ablenken« (nämlich vom Hören) und ist dann der Kritik unterzogen. *Viel Sorge und Mühe* unterdrückt fruchtbringendes Hören (8,14) und verhindert den Blick auf das kommende Gottesreich (21,34; vgl. auch 12,22-31). Wenn Jesus da ist, kann die alltägliche Arbeit unterbrochen, mindestens

aber reduziert werden. Die Erzählung ist gleichzeitig eine Beispielerzählung für Missionare, die als Gäste in Häuser kommen (V. 5-8): Nicht übertriebene Fürsorge und Versorgung soll dann im Mittelpunkt stehen, sondern das Hören auf Jesu Wort (vgl. 12,31).

DAS VATERUNSER

(Mt 6,9-13)

11 Und es begab sich, dass er an einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. ²Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht:

Vater!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.^a

³**Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag**

⁴**und vergib uns unsre Sünden;**

denn ^aauch wir vergeben jedem,

der an uns schuldig wird.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Die Jünger erleben Jesus immer wieder als einen *Betenden* (→ 3,21). Sie wollen – ähnl. wie die Jünger → Johannes des Täufers (worüber jedoch nichts weiter bekannt ist) – ein → Gebet, das sie als Jesusjünger identifiziert und untereinander verbindet, das aber auch ihr bes. Gottesverhältnis aufgreift. Das Gebet, das Jesus ihnen als Vermächtnis hinterlässt, wird von Matthäus in die Bergpredigt integriert (→ Mt 6,9-13). Bei Lukas bildet das → *Vaterunser* den Auftakt zu insg. drei Texten zum Thema *Beten* (V. 1-4.5-8.9-13): geradezu ein Gebetskatechismus. Lukas überliefert das *Vaterunser* mit zwei Du-Bitten und drei Wir-Bitten. Die in Form und Inhalt etwas einfachere Fassung bei Lukas dürfte nahezu wörtl. aus der → Redenquelle übernommen sein und dem urspr., von Jesus stammenden Wortlaut sehr nahestehen. In der späteren Textüberlieferung wurde die lukianische Textfassung des *Vaterunsers* jedoch teilw. nach dem bei Matthäus überlieferten Wortlaut ergänzt. In V. 2 wurde hinzugefügt: »Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel«, in V. 4: »sondern erlöse uns von dem Bösen«. Gelegentlich wurde die Bitte *Dein Reich komme* in V. 2 ersetzt durch die Bitte: »Dein Heiliger Geist komme auf uns herab und heilige uns« (→ V. 13).

Die Anrede Gottes mit *Vater* (vgl. V. 13; → Abba) ist eine Besonderheit, die sich aus dem Gottesverhältnis Jesu ableitet (vgl. 2,49; 10,21-22); schon in 6,36 bezeichnete Jesus Gott als Vater der Jünger (vgl. 11,13; 12,30.32 u. ö.; vgl. Röm 8,15; Gal 4,6). In V. 3 geht der Blick über den heutigen bzw. morgigen Tag (so Mt 6,11; vgl. Mt 6,34) hinaus in eine weitere Zukunft. Der Beter kennt seine grundsätzliche Abhängigkeit von Gott: *Tag für Tag* ist er auf Gottes Fürsorge angewiesen (vgl. Ps 104,14-15; 136,25; 147,9; die Tradition des täglichen Tischgebets nimmt dies auf). Die ersten zwei Bitten

10,38 a Joh 11,1; 12,2-3 b Kap 9,53; 19,6 10,39 a Kap 8,35; Apg 22,3 11,2 a Kap 1,49; 10,9; Ps 145,11.13; Jes 29,23; 52,7; 63,16 11,3 a Kap 12,22-24; Ps 145,15 11,4 a Kap 17,3-4

DAS HOHELIED DER LIEBE

13 Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln reden könnte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. ²Und wenn ich ^aprophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und ^bhätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. ³Und ^awenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Kap 13 ist ein Loblied auf die *Liebe*, die Paulus als Maßstab der Gnadengaben bestimmt (vgl. Gal 5,22; Kol 3,14). Die Lebensweise der Liebe (vgl. »Weg« in 12,31) ist eine über die Zuneigung zu Freunden und Verwandten hinausgehende Wertschätzung des Nächsten. V. 1-3 macht deutlich, dass die bei den Korinthern hochgeschätzte Gnadengabe der → Zungenrede (die Sprache der *Engel*; vgl. 2. Kor 12,4) und andere Gaben vor Gott *nichts* gelten (vgl. 7,19), wenn ihnen Liebe fehlt. Der Vergleich mit metallischen Musikinstrumenten in V. 1 (Gong oder Zimbel) besagt, dass die Zungenrede ohne Liebe nur ein leeres »Wortgeklingel« (ohne Melodie) ist. *Geheimnisse* (vgl. 4,1; 14,2; 15,5; Röm 11,25) sind die verborgenen göttl. Wahrheiten, in die die → *Prophezie* Einblick hat und die die *Erkenntnis* zu deuten weiß. Zum außergewöhnlichen, *Berge versetzenden Glauben* vgl. 12,9; Mt 17,20; Mk 11,23. V. 3 erwähnt Handlungen der Selbstaufopferung, nämlich den Besitzverzicht um der Bedürftigen willen (vgl. Mk 10,21; Lk 12,33) und die Preisgabe des eigenen Lebens. Statt *mich zu rühmen* ist in manchen Textzeugen der Wortlaut »um verbrannt zu werden« überliefert (beide Formulierungen sind sich im Griech. sehr ähnl.). Die Lesart »um verbrannt zu werden« würde von einem Martyrium im Feuer ausgehen (vgl. Dan 3,19-20; 2. Makk 7; Hebr 11,34).

⁴Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, ^asie bläht sich nicht auf, ^bsie verhält sich nicht ungehörig, sie ^asucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, ⁶sie freut sich nicht über die Unge rechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; ^a⁷sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.^a

V. 4-7 ist eine Reihe von positiven und negativen Aussagen, die das Verhalten der *Liebe* v. a. als Überwindung von Fehlverhalten zur Sprache bringt. Im Hintergrund steht das Fehlverhalten der Korinther, die streitend *eifern* (vgl. 3,3), sich prahlend *aufblähen* (vgl. 4,6.18-19; 5,2; 8,1), sich »unanständig« (vgl. 5,1-13; 6,12-20) und »eigennützig« (vgl. 10,23-24) zeigen sowie sich in Rechtsstreitigkeiten zu Zorn und Anrechnung des Bösen verleiten lassen (vgl. 6,1-11). Die vier *Alles*-Aussagen erinnern die Korinther daran, auf die Schwachen in der Gemeinde Rücksicht zu nehmen. *Glauben* und *Hoffen* meinen in diesem Zusammenhang die Fähigkeit der Liebe, am Mitmenschen nicht zu verzweifeln.

⁸Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. ⁹Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. ¹⁰Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

¹¹Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. ¹²Wir ^asehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, ^bgleichwie ich erkannt bin.

V. 8-13 macht deutlich, dass die *Liebe* im Unterschied zu den Gnadengaben über diese Welt hinaus Bestand haben wird. → *Prophezie*, → *Zungenrede* und die anderen Gaben *hören auf*, weil sie, jetzt nur *stückweise* Einsicht verschaffend, nicht mehr gebraucht werden, wenn *das Vollkommene kommt*, d. h., wenn Gott alles in allem sein wird (15,28). Das Bild vom *Kind* und *Mann* will verdeutlichen: Das Unmündige, Unvollkommene wird aufhören, wenn das Reife, Vollkommene kommt (vgl. 14,20; Kinder galten in der Antike als unvollkommene Menschen). Das zweite Bild ist das eines antiken *Spiegels*, der aus Metall bestand und nur eine verzerrte Abbildung ermöglichte. Es besagt: Die jetzt noch wie *durch einen Spiegel* getrübte *Erkenntnis* (wörtl. »in rätselhafter Weise«; vgl. 2. Kor 3,18) wird in eine klare Gotteserkenntnis verwandelt werden (*von* → *Angesicht zu Angesicht*; vgl. 4. Mose 12,8; Mt 5,8; 1. Joh 3,2; Offb 22,4). Dann werden die Glaubenden *erkennen*, wie Gott sie *erkannt* (vgl. Am 3,2) und in Liebe erwählt hat (vgl. 8,3; Gal 4,9).

¹³Nun aber bleiben ^aGlaube, Hoffnung, ^bLiebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Die *drei* grundlegenden »Tugenden« (vgl. Gal 5,5-6; Kol 1,4-5; 1. Thess 1,3; 5,8) bleiben jetzt (*nun*), d. h. in der Zeit der vergehenden Welt (vgl. 7,31), in Geltung. Anders aber als *Glaube* und *Hoffnung*, die ins Schauen verwandelt werden (vgl. Röm 8,24-25; 2. Kor 5,7), wird die *Liebe*, mit der uns Gott selbst begegnen wird (V. 12), auch jenseits Bestand haben. Daher ist sie *die größte unter ihnen*.

ZUNGENREDE UND PROPHETISCHE REDE

14 Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die ^aGaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! ²Denn wer ^ain Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. ³Wer aber

13,2 a Mt 7,22 b Mt 17,20 13,3 a Mt 19,21 13,4 a Kap 8,1 13,5 a Phil 2,4 13,6 a Röm 12,9 13,7 a Spr 10,12; Mt 18,21-22 13,12 a 4. Mose 12,8; 2. Kor 5,7 b Kap 8,3 13,13 a Kol 1,4-5; 1. Thess 1,3 b 1. Joh 4,16 14,1 a Kap 12,1 14,2 a Apg 2,4; 10,46

seinen Werken. ¹⁴Und ^ader Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl. ¹⁵Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.

Totenaufstehung und Weltgericht (→ Gericht) beenden die alte Welt und leiten die neue Welt Gottes ein, von der in Kap 21–22 endlich die Rede sein kann. Die Mächte der Finsternis verfallen dem *zweiten*, d. h. dem endgültigen *Tod* (V. 14; → 19,20). Der *Tod des Todes* ist endlich und endgültig erfolgt. Wer aber im *Buch des Lebens* steht, wird an der zukünftigen Herrlichkeit teilhaben. Nicht eindeutig ist, ob sich das Gericht *nach ihren Werken* (V. 12; s. Einf.) auch auf diejenigen erstreckt, die als Erwählte im Lebensbuch verzeichnet sind (dafür spricht 2,23; 22,12; vgl. 1. Kor 3,13-15; 2. Kor 5,10).

DAS NEUE JERUSALEM

21 Und ich sah ^aeinen neuen Himmel und eine neue Erde; denn ^bder erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. ²Und ich sah die heilige Stadt, ^adas neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet ^bwie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Was in 21,1-8 in einer Art Überblicksdarstellung beschrieben ist, wird in 21,9–22,5 ausführlich entfaltet und bildet nicht den Anhang, sondern den Höhepunkt der Offenbarung. – Anstelle der alten, vergangen Welt (20,11) erschafft Gott nun einen *neuen Himmel* und eine *neue Erde* (→ Jes 65,17), d. h. eine Welt ohne Leid und Tod für die Erlösten. Die chaotische und ebenso lebens- wie gottfeindliche Macht des → *Meeres* (vgl. 13,1) gibt es nicht mehr. Im AT wurde auf eine erneuerte → *Schöpfung* (Veränderung des Bestehenden) gewartet – hier ist die Rede von einer neuen Schöpfung (Ersetzung des Bestehenden) unter Wahrung der Identität: Das Neue ist so mit dem Alten verbunden, dass dieses in jenem erkannt werden kann. Auf die Erde senkt sich vom Himmel das *neue Jerusalem* herab, das dort für den Anbruch der neuen Welt bereitgehalten wurde (s. Verweise). Gottes Stadt erscheint als Gegenbild zum vernichteten gottlosen Babylon (vgl. Kap 17–18, bes. → 17,1-6). Das neue Jerusalem wird als Frauengestalt und Sinnbild der Gemeinde dargestellt, die als *Braut* ihrem Bräutigam zugeführt wird (auch dies ein Gegenbild zu 17,4-5).

³Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: *Siehe da, die ^aHütte Gottes bei den Menschen! Und ^ber wird bei ihnen wohnen, und ^csie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; ⁴und ^aGott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, ^bnoch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*

⁵Und der auf dem Thron saß, sprach: *^aSiehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! ⁶Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. ^aIch bin das A und das O, der Anfang und das Ende. ^bIch will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. ⁷Wer überwindet, der wird dies erben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.*^a ⁸Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und ^aHurer und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.^b

Hier findet seine Erfüllung, was im Volk Gottes, das sich um den Tempel als Ort der Gegenwart Gottes scharte, zeichenhaft vorgebildet war: Gott nimmt Wohnung unter den Menschen (vgl. 3. Mose 26,12; 2. Kön 6,16; Hes 37,27; Joh 1,14). Die *Hütte* (= Zelt) erinnert an die Gegenwart Gottes in der → *Stiftshütte*; vgl. 2. Mose 40,34-35. Damit erfüllt sich zugleich die Erwartung der Todüberwindung und ewigen Tröstung von Jes 25,6-8. Das Wort der *Stimme* aus der Umgebung des göttl. *Thrones* (V. 3) findet seine Bekräftigung durch Gott selbst (V. 5). Seine Zusage, *alles neu* zu machen, ist göttlich, weil er *A und O, Anfang und Ende* ist (V. 6; → 1,8). Zur *Quelle lebendigen Wassers* vgl. Jes 55,1; Joh 4,10-14 und → *Wasser*. *Umsonst* heißt: als Geschenk, ohne Verdienst (vgl. Röm 3,24; s. Einf.). – In V. 3 ist statt *sie werden seine Völker sein* in einem Teil der griech. Textüberlieferung und in der → *Vulgata* der Wortlaut »sie werden sein Volk sein« (vgl. Jer 7,23) belegt. Luther folgte dieser Lesart und übersetzte in der Einzahl: »sein Volk«.

⁹Und es kam zu mir einer von den ^asieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, gefüllt mit den letzten sieben Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm, ich will dir die Braut zeigen, die Frau des Lammes. ¹⁰Und er führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem herniederkommen aus dem Himmel von Gott, ¹¹die hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr ^aLeuchten war gleich dem allerdelsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall; ¹²sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte ^azwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel und Namen darauf geschrieben, nämlich die Namen der zwölf Stämme der Israeliten: ¹³von Osten drei Tore, von Norden drei Tore, von Süden drei Tore, von Westen drei Tore. ¹⁴Und die Mauer der Stadt hatte zwölf ^aGrundsteine und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.

20,14 a 1. Kor 15,26.54-55 21,1 a Jes 65,17 b Kap 20,11 21,2 a Gal 4,26; Hebr 12,22 b Kap 19,7 21,3 a 2. Mose 25,8 b 2. Mose 29,44-45 c Jer 7,23 21,4 a Kap 7,17 b Jes 35,10 21,5 a Jes 43,19; 2. Kor 5,17 21,6 a Kap 1,8; 22,13 b Kap 22,17 21,7 a Röm 8,17 21,8 a Kap 17,5; 22,15 b Gal 5,19-21 21,9 a Kap 15,1 21,11 a Jes 58,8; 60,1-2 21,12 a Hes 48,30-35 21,14 a Eph 2,20

In ausführlicher Schilderung wird das neue Jerusalem beschrieben. Dabei klingt wiederholt das Zukunftsbild an, das am Ende des proph. Buches Hesekiel entworfen ist (Hes 40–48). Die Stadt erstrahlt gottgleich (zu *Jaspis* vgl. 4,3). Wie in V. 2 werden auch hier die *Braut des Lammes* und die *heilige Stadt Jerusalem* miteinander gleichgesetzt und das Gegenbild zu Stadt und Hure Babylon (= Rom) wird noch schärfer gezeichnet. Zu den *zwölf Stämmen* → 7,4–8. Zu den *Toren* vgl. Lk 13,29: Aus allen Himmelsrichtungen kommen Menschen zum Tisch des Herrn. Die *zwölf Apostel* (vgl. Mk 3,13–19) sind Grundsteine der Stadt, was an 1. Kor 3,11, aber auch an Mt 16,18 erinnert.

¹⁵Und der mit mir redete, hatte einen ^aMessstab, ein goldenes Rohr, um die Stadt zu messen und ihre Tore und ihre Mauer. ¹⁶Und die Stadt ist viereckig angelegt und ihre Länge ist so groß wie die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr: zwölftausend Stadien. Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich. ¹⁷Und er maß ihre Mauer: hundertvierundvierzig Ellen nach Menschenmaß, das der Engel gebrauchte.

^{18a}Und der Kern der Mauer war aus Jaspis und die Stadt aus reinem Gold, gleich reinem Glas. ¹⁹Die Grundsteine der Mauer um die Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. Der erste Grundstein war ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalzedon, der vierte ein Smaragd, ²⁰der fünfte ein Sardonyx, der sechste ein Sarder, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst. ²¹Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, ein jedes Tor war aus einer einzigen Perle, und die Straße der Stadt war aus reinem Gold wie durchscheinendes Glas.

Die Stadt hat die Gestalt eines ungeheuren Würfels (oder pyramidenartigen Turms), dessen Umfang an das Himmelsgewölbe reicht. Die *zwölftausend Stadien* entsprechen über 2200 km. Die vergleichsweise niedrige Mauer von etwa 65 m stellt demgegenüber nicht mehr dar als einen Strich, wie ihn der Horizont am Himmelsgewölbe bildet. Oder wird die Dicke der Mauer gemessen (vgl. V. 12)? Es wäre jedoch verfehlt, sich die Stadt nach diesen Angaben als realen Wohnort vorzustellen; die Beschreibung zielt auf ihre Bedeutung: die Würfelform steht für Vollkommenheit, die kosmischen Ausmaße dafür, dass die Stadt die »neue Welt« ist. Die Maßangaben enthalten die symbolische Zahl → *Zwölf* (14,4 = 12 x 12), die für das Volk Gottes steht (vgl. V. 12,14; → 14,1). – Die Aufzählung der einzelnen Edelsteine beschreibt den unvorstellbaren Wert der Stadt für deren Bewohner, also für das Volk Gottes (vgl. auch die zwölf Edelsteine an der hohepriesterlichen Brusttasche in 2. Mose 28,15–20).

²²Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, er und das Lamm. ^{23a}Und die Stadt bedarf keiner

Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. ²⁴Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen. ²⁵Und ihre Tore werden nicht verschlossen am Tage; denn da wird ^akeine Nacht sein. ²⁶Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Völker in sie bringen. ²⁷Und ^anichts Unreines wird hineinkommen und keiner, der Gräuel tut und Lüge, sondern die Geschriebenen sind in dem Lebensbuch des Lammes.

In der aus kostbarem Material gebildeten Stadt gibt es keinen *Tempel* (als Stätte der unsichtbaren Gegenwart Gottes); denn Gott und das *Lamm* wohnen selbst in der Stadt. Die Aussagen in V. 23–26 sind unmittelbar aus dem AT übernommen (s. Verweise), wo nicht vom himml. Jerusalem als einer neuen Welt, sondern vom erneuerten ird. Jerusalem die Rede ist. Sie stehen deshalb z. T. in Spannung zum Vorangehenden. Die *Könige* von V. 24 z. B. sind schon im letzten Gericht untergegangen (vgl. 19,17–21). Offenbar soll die Unvergleichlichkeit der Stadt mit allen Mitteln geschildert werden, auch wenn die Bilder sich wörtl. genommen ausschließen.

²² Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes, ² mitten auf ihrer Straße und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker. ³Und es wird nichts Verfluchtes mehr sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt sein, und seine Knechte werden ihm dienen ⁴ und ^a sein Angesicht sehen, und ^b sein Name wird an ihren Stirnen sein. ⁵Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen nicht des Lichts einer Lampe und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird über ihnen leuchten, ^a und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Mit dem himmlischen Jerusalem ist das einst verlorene → Paradies wiedergekehrt, mit diesem auch der → Paradiesstrom (vgl. 1. Mose 2,10–14) und der Baum des Lebens (vgl. 1. Mose 2,6–8), der nun in einer Vielzahl allen zur Verfügung steht. Die Erlösten werden freien Zugang zu Gottes Thron haben, da sie *sein* → *Angesicht sehen* (vgl. Joh 1,18; 1. Kor 13,13; 1. Joh 3,2; dagegen 6,16). *Gott wird über ihnen leuchten*, womit das, was im aaronitischen → Segen zugesprochen wird (4. Mose 6,25), Wirklichkeit geworden ist. Indem die Erlösten Gott als seine → *Knechte* in einem ganz direkten Sinne *dienen*, wird aller ird. »Gottesdienst« seine wahre Erfüllung finden.

^{21,15 a} Kap 11,1; Hes 40,3 ^{21,18 a} (18–21) Jes 54,11–12
^{21,23 a} (23–26) Jes 60,3–5.11.19–20 ^{21,25 a} Sach 14,7
^{21,27 a} Jes 52,1 ^{22,1 a} (1–2) 1. Mose 2,9–10; Hes 47,1–12;
Sach 14,8 ^{22,4 a} Ps 11,7; Mt 5,8 ^b Kap 3,12 ^{22,5 a} Dan 7,18

Die neue Stuttgarter Erklärungsbibel.



Limitierte und nummerierte Vorzugsausgabe im Schuber!



STUTTGARTER ERKLÄRUNGSBIBEL. VORZUGSAUSGABE IM SCHUBER

Limitiert auf 300 Exemplare
Lutherbibel mit Einführungen und Erklärungen

16,5 x 25 cm, 2208 Seiten
Leinenband, Fadenheftung, 3 Lesebändchen
ISBN 978-3-438-03334-5
€(D) 198,00 €(A) 203,60



Erscheint am 18. September 2023

STUTTGARTER ERKLÄRUNGSBIBEL. STANDARD-AUSGABE

Lutherbibel mit Einführungen und Erklärungen

16,5 x 25 cm, 2208 Seiten
Leinenband, Fadenheftung, 2 Lesebändchen
ISBN 978-3-438-03333-8
Vorbestellpreis:
€(D) 78,00 €(A) 80,20

Ab 31.08.2023:
€(D) 98,00 €(A) 100,80



Erscheint am 18. September 2023



Bibeldigital.
Stuttgarter Erklärungsbibel 2023.
ISBN 978-3-438-02187-8
€(D) 69,99 €(A) 70,60
Erscheint am 18. September 2023



Stuttgarter Erklärungsbibel 2023.
ePUB-Ausgabe für eBook-Reader
ISBN 978-3-438-07247-4
€(D) 69,99 €(A) 72,00
Erscheint am 18. September 2023



**ENDLICH DA! DIE NEUAUSGABE
DER STUTTGARTER ERKLÄRUNGSBIBEL
MIT DEM TEXT DER REVIDIERTEN
LUTHERBIBEL 2017**

Mit Erklärungen zu jedem Abschnitt des Bibeltextes, die den Text theologisch und historisch einordnen.

- Auf Basis der aktuellen bibelwissenschaftlichen Erkenntnisse überprüft und überarbeitet.
- Einführungen und Inhaltsübersichten zu allen biblischen Büchern sowie ein Anhang mit ausführlichen Sach- und Worterklärungen, Karten und einer Zeittafel sorgen für zusätzliche Orientierung.
- Bibeltext und Kommentar sind durch unterschiedliche Schriftarten und Schriftgrößen deutlich voneinander unterschieden.